

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 25. August 1988

Nr. 162 (5 790)

Preis 3 Kopeken

Aktuelles Interview

Die Konkurrenzfähigkeit

Eigentlich wird dieser Begriff — die Konkurrenzfähigkeit — in der Fachsprache unserer Ökonomen meistens vermieden. Aber Iskak RACHIMSHANOV, Leiter der unlängst gebildeten Vereinigung „Kasachmechanomontash“ betonte: Die Konkurrenzfähigkeit hat dem Kollektiv des jungen Betriebs rasch auf die Beine geholfen und hat ihm innerhalb von sieben Monaten einen guten Namen verschafft.

Womit befassen sich denn die 156 spezialisierten Brigaden des Betriebs? — Mit dieser Frage begann unser Korrespondent Alexander FRANK das Gespräch über die Probleme der Vereinigung.

Man hat sich schon längere Zeit mit der Idee herumgetragen, einen ähnlichen Betrieb zu gründen, denn heutzutage gibt es in Kasachstan und in den Nachbargebieten anderer Republiken fast 100 Werke, in denen sich automatisierte Steuerungssysteme bewähren. Um sie mit möglichst hohem Effekt zu nutzen, braucht man fachkundige Mechaniker und Einrichter. Zwar verfügen die Werke über solche Brigaden, aber vielen von ihnen fehlten die nötigen Ausrüstungen, und Sie wissen ja, was es einem Betrieb kostet, Mittel für solche Zwecke aufzutreiben. In den entsprechenden Instanzen und Ministerien trafen regelmäßig Blitzen ein, Mittel ausfindig zu machen und eine zentralisierte Stelle zu gründen, die Instände wäre, alle in den modern ausgerüsteten Betrieben auftauchenden Probleme rasch zu lösen.

Nun näher zu unseren Aufgaben. Ein automatisiertes Steuerungssystem ist ein komplizierter Komplex, der einer tagtäglichen Aufsicht bedarf. Diese Aufsicht müssen aber, wie respektvolle Fachleute ausübten, die klugen Maschinen „duden keine grobe „Zurechtweisung“, sonst versagen ihre feinfühligsten Mechanismen. Größere Vereinigungen, so zum Beispiel das Hüttenkombinat Karaganda oder die Vereinigung „Ekbastusugol“, haben Speziallabors, ja Abschnitte, die die klugen Automaten in

Ordnen halten, regelmäßig prophylaktische Reparaturen ausführen und für die Intaktheit der Systeme sorgen. Aber was sollen dabei kleinere Betriebe tun? Es gibt ja noch keine Planstellen für zehn bis fünfzehn Mann Feinmechaniker und Ingenieure, die wird es erst mit dem Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung geben, wenn die Arbeitskollektive selbständig darüber entscheiden werden, was mehr und was weniger vorteilhaft ist. Die kleinen Betriebe werden also genötigt, Mittel ausfindig zu machen, um die teuren und komplizierten Anlagen auf dezentralisiertem Wege zu übernehmen und abzustimmen. Meistens geschieht das unter Verletzung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit.

Mit einem Wort: Unsere Vereinigung sorgt auf gesetzlichem Wege für die volle Intaktheit sämtlicher automatisierter Steuerungsanlagen in den Industriebetrieben Kasachstans. Dabei streben wir immer die Automatisierung der Produktionsprozesse und die Einführung effektiver Technologien an, was ein wichtiger Punkt im Statut der Betriebe ist.

Was hat aber diese Arbeit mit der Konkurrenzfähigkeit zu tun? Darüber wollen wir etwas später sprechen. Vorher hätte ich noch ein wenig zu präzisieren. Die Betriebe, in denen man durch die Einführung der Steuerungssysteme relativ hohe Rentabilität

erzielt hat, sind bestrebt, bestimmte Mittel für die prophylaktische Überholung und Einrichtung der teuren Anlagen zu erhalten. Natürlich nicht aus dem eigenen Haushalt, sondern vom Ministerium. Und hier haben wir es noch mit einer weiteren Paradoxe zu tun: Diese Mittel nutzt man für... Prämiierung leitender Fachleute, für die Verstärkung der materiellen Basis usw.

Gerade damit hatten wir angefangen. In Pawlodar gibt es das bekannte Alu-Werk. Sofort nach der Gründung unserer Vereinigung waren unsere Ingenieure hingefahren und hatten sich mit der Betriebsleitung verabredet: Wir verpflichten uns, eure Anlagen in kurzen Fristen zu überholen und sie zu effektiver Arbeit zu „zwingen“ just für die Mittel, die ihr dafür erhalten habt. Der Effekt war überraschend. Durch die Systematisierung und Analyse sämtlicher maschinell bearbeiteten Angaben gelang es dem Betrieb, innerhalb von zwei Monaten die Leistungen um 12 Prozent zu steigern. Der Nutzen unserer Arbeit lag klar auf der Hand. Wir bekamen Akkordzuschläge ausgezahlt, und es wurde ein Vertrag mit der spezialisierten Brigade von Ingenieuren und Mechanikern abgeschlossen. Natürlich blieben die „Fehlerbrigaden“, die früher gegen solide Summen einen viel geringeren Arbeitsumfang ausführten, ohne Verdienst.

Den Begriff Konkurrenzfähigkeit verstehen wir heute so: Nur Klassearbeit leisten und dadurch für unseren Betrieb Reklame machen.

Gibt es diesbezüglich auch praktische Fortschritte? Und ob! Allein im Mai erhielten wir 245 Aufträge und Bestellungen. Die Nachricht hatte sich sehr schnell verbreitet. Man verzichtete „massenweise“ auf die „freiwillige Hilfe“ besagter Brigaden, die nur gut verdienen wollten, aber keinerlei Garantien für die weitere Intaktheit der überholten Geräte gaben.

Wir garantieren dagegen fest (was auch im Vertrag festgehalten ist): Falls in vier Monaten eine Störung vorkommt, begleichen wir den Schaden auf unsere Kosten. Dies passierte dreimal, und jedesmal machten die Auftraggeber große Augen — die Mängel wurden auf Anhieb beseitigt.

Mir scheint aber, daß die Konkurrenzfähigkeit — wie Sie jetzt voll aufgezeigt worden ist. Gibt es noch weitere Momente, um sie zu veranschaulichen? Oder bleiben die sogenannten „Fehlerbrigaden“ die einzigen Konkurrenten der Vereinigung?

In keinem Fall! Die Automatisierung sämtlicher Prozesse ist ein Gebot der Zeit. Wir müssen doch schneller aus dem Steinzeitalter herauskommen, ich gebrauche diesen Begriff mit Absicht! Wie lange werden wir noch Loblieder auf Hammer und Amboss singen, wo es doch in entwickelten Ländern Manipulatoren und Roboter schon vierter und fünfter Generation gibt? Wir sehen hier den einzigen Ausweg: Mechanisierung und Automatisierung, und um in diesen Fragen rascher voranzukommen, brauchen wir zuverlässige Helfer mit elektronischen Gehirnen.

Die Konkurrenz im weiteren Sinne des Wortes verstehe ich so: Unsere Aufgabe ist es, nicht nur die prophylaktische Überholung der teuren Anlagen und Komplexe zu sichern, sondern auch die Vorteile ihrer Verwendung zu propagieren. Damit beschäftigen sich fast 50 Ingenieure unserer Vereinigung. Wir unternehmen — völlig kostenlos — Analysen und Forschungen, um den Betriebsleitern zu beweisen, was ein Automatisierungskomplex und ein Steuerungssystem den Kollektiv für einen Gewinn erbringen kann. Man verhält sich zu solchen Aktionen etwas verächtlich: Warum kommen da „Enthusiasten“ daher, um uns zu unterrichten? Aber dann sieht man ein: Tatsächlich, die Fremden hatten recht, das Vorhaben lohnt sich. Selbstverständlich wendet man sich später an uns, um die eingekauften Anlagen zu montieren und einzurichten; und gerade davon haben wir unseren Vorteil.

In dieser Hinsicht sind wir eine Art Aktiengesellschaft. Je mehr Propaganda wir betreiben, desto größer sind unsere Einnahmen.

Heutzutage wird viel über wirtschaftliche Rechnungsführung gesprochen. Gibt es in den Unterabteilungen der Vereinigung Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Rechnungsführung überzugehen?

Eigentlich ist das schon Tatsache. Ohne diese Methode gäbe es viel weniger Varianten, unsere Betriebsgröße zu erweitern. Ich möchte hier nur betonen: Die Ausgaben, die für die Gründung der neuen Vereinigung nötig waren, haben sich schon fast zur Hälfte rentiert. Und das in nur acht Monaten!

Kommentar zum Thema

Am Anfang steht die Schule

Das Interesse für die Schule ist heute größer denn je. Das ist ja auch ganz klar — die Schule ist der Spiegel der Gesellschaft, in dem sich ihre sämtlichen Mängel und Krankheiten widerspiegeln. Heute ist jedem klar: die Schule darf und kann nicht Angelegenheit eines Ministeriums, einer Behörde sein. Davon überzeugten uns vor allem die Ergebnisse der Volksausprache vor dem Februarplenum des Zentralkomitees unserer Partei als auch dessen Beschlüsse (besser Materialien, denn diesmal gab es keine verpflichtenden Beschlüsse vom Typ „es gilt...“, „es muß gewährleistet werden...“ usw.), aber auch die jüngste Beschlüsse des ZK der KPDSU und des Ministerrats der UdSSR über die grundlegende Reorganisation der Struktur und der Aufgaben der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR. Sie wird nun völlig dem Staatlichen Komitee der UdSSR für Volksbildung unterstellt. Es sollen Volksbildungsräte auf allen Ebenen (Rayon, Stadt, Stadtbezirk usw.) gegründet werden, die berufen sind, die Einstellung zur Volksbildung von Grund auf zu verbessern. In diesen Räten sollen alle Seiten — die Pädagogen und die Eltern, die Öffentlichkeit und die Schüler selbst — vertreten sein.

Das sind nicht nur Reorganisationsmaßnahmen schlechthin; sie zeugen davon, daß der Schule endlich die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Von der Notwendigkeit solcher Organisationsmaßnahmen schrieben uns auch viele unsere ständigen und aktiven Leser wie die Besten der Volksbildung der Kasachischen SSR Edmund Gehrung und Elsa Hermann, der Verdienstelehrer der Russischen Föderation Friedrich Emig, die Lehrer aus Karaganda, Dshangis-Kuduk, Gebiet Zelinograd, und viele andere, die sich ernste Sorgen um die Schule als einen der teuersten moralischen Werte unserer sozialistischen Gesellschaft machen.

Man dürfte jedoch nicht annehmen, daß diese Reorganisationsmaßnahmen über Nacht alles zum Besseren verändern werden. Die Gesellschaft muß sich über den Stand der Schule und des gesamten Bildungswesens volle Klarheit verschaffen. Denn es ist ja kein Geheimnis, daß die materielle Basis der Schule heute niemanden befriedigen kann. Allein in der Republikhauptstadt besteht ein Mangel an Schulgebäuden. Die Schule, in der meine jüngste Tochter lernt, ist dermaßen überbelastet, daß viele Schüler zu dritt an einem Tisch arbeiten müssen, der Unterricht nicht selten in wenig dazu geeigneten Räumen (im Erfrischungssaal, im Lesesaal usw.) durchgeführt wird.

Wie ist es nun um die Lage der Volksbildung in den Gebieten, an der Basis bestellt? Auch darüber muß man sich heute genau im klaren sein.

Einer strengen, gründlichen und fachkundigen Kritik werden auch das Programm und die Lehrpläne unterzogen. Es genügt nicht, sie nur „kosmetisch zu verschönern“, sie müssen von Grund auf und auf wissenschaftlicher Grundlage umgearbeitet werden. Wir benötigen dringend ein Programm, das unserer Gesellschaft die Heranbildung von Mitgliedern „gewährt“, die den sozialen Fortschritt vorwärts zu treiben, zu denken und nicht nur gedankenlos Anordnungen auszuführen vermögen.

Stellen wir uns nun vor, wir hätten alles; zweckmäßig eingerichtete, mit allem Nötigen ausgestattete Schulen, kluge Programme und umfassende Lehrpläne, die Verknüpfung

Stellvertretend für alle möchte ich die Lehrerin Klara Michailowna Ljubimowa anführen. Ihre Leistungen gehen über die einer Lehrerin hinaus. Sie vereint zu einem starken zielbewußten und einheitlichen Kollektiv nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer, die hier unterrichten, sowie die Eltern; und dieser Bund wirkt Wunder. Ihre Schüler zählen jahres, jährlich zu den Besten (auch nach Beendigung der Schule, was sehr wichtig ist!) Ausschlaggebend wird heute die Kultur, das hohe berufliche Niveau, das Vermögen des Lehrers nicht nur das Neue, Fortschrittliche aufzunehmen, sondern auch den Standpunkt des anderen (vor allem des Schülers) zu akzeptieren. Nur solche Pädagogen sind heute imstande, selbständig denkende, entschieden handelnde und überzeugte Mitglieder der Gesellschaft zu erziehen.

In diesem Jahr beginnen Dutzende Mädchen und Jungen ihr Studium an den neueröffneten deutschen Abteilungen der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule, der Saraner Pädagogischen Abi-Fachschule sowie an den bereits einige Jahre bestehenden Abteilungen dieser Art. Sie werden Lehrer der Muttersprache in Schulen und Vorschulrichtungen werden. Es wäre rätlich, wenn sie von den ersten Tagen an stets daran denken würden, daß von einem Muttersprachelehrer im Grunde genommen alles abhängt — er führt die Kinder in die Welt der Muttersprache, der nationalen Kultur mit ihren einzigartigen moralischen und ethischen Werten ein, er formt im entscheidenden Maße ihre Weltanschauung, formt sie zu Internationalisten, Erforschern und Verfechtern der nationalen Reichtümer, die wie kleine Steine das riesige Mosaik der gesamten sozialistischen Kultur zusammenstellen.

Sie werden es nicht leicht haben, das können wir heute mit Gewißheit sagen, denn die Programme und Lehrpläne sind unvollkommen, die Bedingungen für das Lehrpraktikum entsprechen bei weitem nicht immer den Forderungen der Zeit, es gibt noch genug Mängel und Fehler in der Organisation des gesamten Bildungssystems. Aber sie sind energiegeladene, zielbewußte, sind mit der Entschlossenheit der XIX. Unionspartei-Konferenz, der ganzen Partei und des sowjetischen Volkes gewappnet, diesmal nicht vom Leninschen Wege abzuweichen.

Die Lehrer versammeln sich zu ihren Augustkonferenzen. Vieles hängt davon ab, wie diese Foren verlaufen werden. Die jüngsten Dokumente der Partei über das Bildungswesen, das Beispiel der XIX. Unionspartei-Konferenz zeigen, wie die Sache angepackt werden muß. Aber man muß auf jeden Fall gewillt sein, auf neue Weise zu arbeiten, neue Initiativen aufzubringen, sich von den alten, schon längst überlebten Methoden und Arbeitsverfahren loszusagen, nicht auf Anordnungen „von oben“ zu warten.

In diesem Sinn also glücklichen Rutsch ins neue Schuljahr!

Helmut HEIDEBRECHT

Pachtvertrag vorteilhaft

Das Dorf Sadschikowka, das Zentrum der Landwirtschaft J. Gagarin“, wo durch seine Mühle schon von altersher im Rayon und sogar über seine Grenzen hinaus bekannt. Alt und jung kannten die hiesigen Müllermeister beim Namen. Hier wurden Weizen und Roggen zu Mehl und Schrot gemahlen. Das aus diesem Mehl gebackene Brot hatte die besten Eigenschaften. Doch mit den Jahren kam die Mühle immer mehr in Verfall: Die Ausrüstung veraltete, und die Mühle mußte öfters wegen Reparaturarbeiten stillstehen.

Nach langen Überlegungen schied der Müller Alexander Schmidt, für den die Mühle mehrere Jahre sein Sorgenkind war, einen Ausweg gefunden zu haben. Seine Gedanken teilte er dem Leiter der Planabteilung Johann Will mit. Kurz darauf wandten sich die beiden an den Lehrgutdirektor Arnold Berger.

„Du willst also die Mühle in Pacht nehmen? Eine gute Idee“, sagte der Direktor. „Aber glaub mir, du wirst es nicht leicht haben. Doch mit Materialien werden wir Dir aushelfen.“

So wurde Alexander Schmidt zum Pächter der Mühle. Mit Fleiß und gutem Willen machte er sich an die Arbeit. Zunächst aber hatte er einen Vertrag mit dem Betrieb abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, das Mühlgelände zu renovieren, die nötigen Ausrüstungen herbeizuschaffen und die Pachtsumme einzuzahlen. Ab ersten Juli trat der Vertrag in Kraft.

In dieser kurzen Zeit hatte Alexander einen großen Arbeitsumfang geleistet. Natürlich wäre es ihm allein schwer schwer gefallen ohne die Hilfe seines Vaters, der vor seiner Pensionierung lange Jahre als Müller auf derselben Mühle tätig war.

Gegenwärtig ist in der Mühle ein Teil der neuen Ausrüstungen bereits montiert. Auch mit der Renovierung des Gebäudes hat man schon begonnen. Es wird hier auch schon Getreide gemahlen. Dabei zahlen die Dorfeinwohner für jede Dezitonne Weizenmehl einen Rubel. Das Mahlen einer Dezitonne Getreide zu Mehl kostet zwei Rubel. „Wir haben nichts gegen diese Preise“, meinen die Sowchosarbeiter. „Jetzt können wir jederzeit, nach der Arbeit und an Ruhetagen, zur Mühle fahren. Sie ist immer in Betrieb.“ Beim Weizenmahlen ergeben sich etwa 60 Prozent Mehl und 40 Prozent Kleie. Für einen Landarbeiter, der Weizen als Naturlohn bekommt, ist es vorteilhafter, ihn mahlen zu lassen als Mehl im Laden zu kaufen. „Die Wiederherstellungsarbeiten in der Mühle sind noch nicht abgeschlossen“, sagt Alexander Schmidt. „Wir denken jedoch, in nächster Zeit damit vollständig fertig zu werden. Wir können dann mehr Kunden bedienen und dem Betrieb folglich auch mehr Nutzen bringen.“

Einzugsfeste auf dem Lande

Im Gebiet Karaganda gibt man sich viel Mühe, das Wohnungsproblem möglichst rasch zu lösen. Besonders effektiv verläuft diese Arbeit auf dem Lande; in den Agrarbetrieben werden alle Reserven genutzt, um die wohnbedürftigen Familien mit komfortablen Wohnungen zu versorgen.

Zu diesem Thema spricht heute Alexander STOCKMANN, Chefarchitekt des Rayonexekutivkomitees Ossakarowka.

In den 70er Jahren hatte sich in unserem Rayon eine negative Tendenz deutlich gemacht: Viele Jugendliche gingen nach Absolvierung der Mittelschule in die Stadt, um dort in Industriebetrieben anzufangen. Man versuchte das durch mangelhafte Berufsorientierung zu erklären, aber nach einer eingehenden Analyse wurde dann festgestellt: Die Jungen und Mädchen haben

keine Perspektiven, auf dem Lande eine verhältnismäßig gute Wohnung zu bekommen. Und im Elternhaus wollten nur wenige bleiben.

Eben, das hatte uns auf die Idee gebracht, prinzipiell neue Lösungen für diese Frage zu finden. Es galt, einen neuen Typ von Wohnungsprojekten zu entwickeln, der den gewachsenen Forderungen der jungen Mecha-

nisatoren und Viehzüchter entsprechen könnte.

Wir hatten die Frage so gestellt: Es müssen nicht nur mehr Wohnhäuser, sondern viel bessere gebaut werden. In der Regel werden im Rayon jährlich 17 500 Quadratmeter Wohnfläche übergeben, im Grunde genommen reicht das fast aus. Aber die Jugendlichen wollten nämlich bessere Häuser haben, und das war ja auch verständlich.

Damit wurde eine Fachgruppe von jungen Projektanten beauftragt. Bereits in einem Jahr konnten wir über die ersten Leistungen sprechen. In allen Agrarbetrieben des Rayons wurden solide Mittel bereitgestellt, die



In der Vereinigung „Balchaschmed“ wird der Konsumgüterproduktion große Bedeutung beigemessen. Im Betrieb wurde ein großes Komplexprogramm erarbeitet, dessen Realisierung bereits in vollem Gange ist. Zur Zeit werden hier verschiedene Erzeugnisse im Werte von rund 4 Millionen Rubel produziert.

Die hier hergestellten Konsumgüter sind vor allem Erzeugnisse aus Kupfer: Möbel und Kleidungsartikel.

ren, Geschirr und medizinische Geräte. In der Vereinigung wird man in absehbarer Zukunft Baumaterialien aus Verhüttungsabfällen erzeugen, die unter der Bevölkerung von Balchasch sehr gefragt sind.

Unser Bild: Die Brigade Viktor Bocksberger ist tonangebend im sozialistischen Wettbewerb unter Kollektiven, die Konsumgüter herstellen.

Foto: Jürgen Witte

Parlamentsdelegation Finnlands in Alma-Ata

In der Hauptstadt Kasachstans traf die Parlamentsdelegation Finnlands unter Leitung des Parlamentsvorsitzenden M. Ahde ein. Sie weilt in unserem Land zu einem offiziellen Besuch auf Einladung des Obersten Sowjets der UdSSR.

Am 24. August wurde die Delegation im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR aufgenommen. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik S. K. Kamalidenow informierte die Gäste über die sozialökonomische Entwicklung Kasachstans, die Tätigkeit seines höchsten Staatsmachtorgans, über die Demokratisierung aller Lebensbereiche sowie über die Rolle der Sowjets der Volksdeputierten als wichtiger Faktor der Umgestaltung und Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Man sprach vom Verlauf der Verwirklichung

des Lebensmittel- und des Wohnungsbauprogramms und von der ständigen Sorge der Machorgane um die Befriedigung der Belange der Bevölkerung. Es wurde die große Bedeutung der erstarbenden sowjetisch-finnischen Beziehungen als eines Modells von Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlichen politischen Systemen gewürdigt.

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Eine neue Generation von Hydraulikanlagen

An den LKW-Kippen KamAS, GAS, KAS sowie an den Schleperhängern sollen nun prinzipiell neue, wirtschaftlich vorteilhafte Hydraulikanlagen angebracht werden. Im Zentralen Forschungsinstitut für Kraftwagen und Motoren sind erfolgreich die Tests der Hydraulikanlagen der neuen Generation für Kipper und Ladevorrichtungen zum Abschluß gekommen. Neben den Tests in einer Reihe von Betrieben des Automobilbaus und anderer Branchen wurden die Hydraulikanlagen vor der Aufnahme ihrer Serienfertigung überarbeitet.

Metalls auch dessen Festigkeit erhöhen hilft. Zur Erleichterung der Konstruktion führte außerdem die Vergrößerung des Betriebsdrucks auf 200 Atmosphären. Weniger Probleme wird es auch mit der Montage der Hydraulikanlagen geben — die Zahl der Einheitsdurchmesser von Hauptteilen sind von 22 auf 4 zurückgegangen.

Die Einführung dieser Neuentwicklung wird jährlich einen ökonomischen Nutzeffekt von 4 Millionen Rubel ergeben. Man wird jährlich 7 500 Tonnen Metall sparen können.

Litauische SSR Arbeit und Erholung gehen einher

Nachdem die Ackerbauern des Kolchos „Domas Rocius“ den Getreidelieferungsplan erfüllt hatten, versammelten sie sich im neuen Erholungskomplex. In dem neuen Gebäude, das zu einer Zierde der Zentralisierung geworden ist, sind mit künstlerischem Geschmack ein Zuschauerraum, Räume für Laienkünstler, für technisches Schaffen, für Handarbeiten und eine gemütliche

Stube für Familienzusammenkünfte ausgestattet worden.

Den Bau dieses Zentrums der Freizeitgestaltung hat der Agrarbetrieb aus dem überplanmäßigen Gewinn finanziert. Die vereinten Brigaden, in denen neben den Bauarbeitern des Kolchos auch Metallortstechniker und Werk-tätige des „Agropromstroi“ mit-machen, haben in kurzer Frist qualitätsgerecht sämtliches Arbeitsvolumen — vom Verlegen der Versorgungsleitungen bis zur Übergabe des Objekts — bewältigt.

In der Republik werden auf dem Lande immer mehr Erholungskomplexe gebaut oder rekonstruiert. Das sind eine Art prophylaktische Sanatorien, wo die Menschen nach anspannender Arbeit in der Erntezeit sich mal ausspannen können. Die Gründung solcher Kultur- und Sportkomplexe hilft auch, die Jugend an das Dorf zu binden. In vielen Ortschaften Litauens werden neben Kulturkomplexen intensiv Handels- und Dienstleistungszentren errichtet: das Netz von Verkaufsstellen, Gaststätten und Cafes wird ausgebaut, es wird der Verkauf halbfertiger Gerichte organisiert.

Die erfolgreiche Lösung wichtiger sozialer Aufgaben bringt erfreuliche Resultate. Viele Hausfrauen sind jetzt auf Viehfarmen, in Gemüsebrigaden und in den Dienstleistungsbereich zur Arbeit gekommen

Lehrerseite

Spielen und dabei viel lernen

Im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache in der Republik“ vom 25. Mai 1987 wurde unter anderem vorgesehen, „in den Gebieten mit hoher Konzentration der deutschen Bevölkerung den muttersprachlichen Deutschunterricht in Vorschuleinrichtungen einzuführen.“

Man muß vom Standpunkt ausgehen, daß das Erlernen einer zweiten Sprache den Kindern gerade im Alter von fünf bis sechs Jahren leicht fällt. Diese Bedingungen müssen wir, Deutschlehrer und Kindergärtner, voll und ganz ausschöpfen und unsere Kleinen maximale Kenntnisse der Muttersprache beizubringen.

Im Oktober vorigen Jahres begannen wir damit im Kindergarten. Da die Kinder in diesem Alter alles viel besser durch das Spiel erlernen, verlegten wir uns eben auf das Spiel. Damit es den Kindern wirklich interessant ist, haben wir fünf Anhaltspunkte ausgedenkt, die wir streng im Auge behalten, und zwar: 1. Jedes Kind muß von Anfang an das Ziel des Spieles klar erkennen; 2. Die Kinder müssen das Spiel ganz gut verstehen und wissen, was sie spielen; 3. Die Spielbedingungen müssen exakt formuliert werden; 4. Jedes Kind muß die Möglichkeit haben, sich eine Rolle auszuwählen; 5. Der Erzieher muß wissen, welche Fertigkeiten er bei seinen Schülern durch das konkrete Spiel entwickeln will.

Außerdem muß zu jedem Sprechthema ein ganz neues Spiel eingeleitet werden, denn die Wiederholung des alten Spieles, aber mit neuen Aufgaben, führt zu nichts. Dabei vergessen die Kinder auch das, was sie schon erlernt haben, und lernen nichts hinzu.

Nehmen wir einmal das Thema „Die Tiere“, das auf 6 Unterrichtsstunden verteilt ist. In der ersten Stunde setze ich als Lehrerin mir das Ziel, von den Kindern zu erfahren, welche Haustiere sie in ihrem Hof haben und welche sie überhaupt kennen. Die Stunde verläuft in Form eines Frage- und Antwortspieles, wobei mir die Kinder anhand der von mir vorbereiteten Bilder über die ihnen bekannten Tiere erzählen. Ich richte an sie folgende Fragen: „Was ist das für ein Tier? Wie heißt eure Kuh? Wie heißt die Katze?“

Dann wird einmal ausführlich über jedes Tier gesprochen, wieder mit Hilfe von Fragen, z.B.: „Was frißt die Kuh (der Hund, die Katze)? Was gibt uns die Kuh? Hier können die Kinder mit mehreren Sätzen antworten, z. B.:

„Die Kuh gibt uns Milch, Butter, Sahne) usw. Ratsam wäre auch das Gedächtnis:

„Muh muh, muh! So ruft die bunte Kuh, Wir geben ihr das Futter, Sie gibt uns Milch und Butter. Muh, muh, muh!“

So ruft die bunte Kuh.“ In der nächsten Stunde wird über andere Haustiere gesprochen, gesungen, werden Reime eingeübt usw.

Zum Thema „Die Haustiere“ gibt es mehrere interessante Spiele und Abzählreime, die die Kinder sehr rasch behalten und gern spielen. Mehrere Spiele werden mit Liedchen begleitet, z. B. „Katze und Maus“. Dieses Spiel kann eine ganze Klasse zugleich spielen. Das geht so: Die Kinder bilden einen Reigen, in dessen Mitte die „Maus“ und das „Kätzchen“ mit zugebundenen Augen stehen. Mäusen und pfeifend laufen sie im Innenkreis einander nach. Sobald die „Katze“ die „Maus“ gefangen hat, singt der Reigen:

„Ein Kätzchen kommt gegangen, Es will ein Mäuschen fangen. Doch kommt das Kätzchen in das Haus, Springt schnell das Mäuschen wieder raus.“

Wenn die Rede von Wildtieren ist, soll man den Unterschied zwischen ihnen und den Haustieren zeigen. Es gibt zahlreiche Märchen über Wildtiere, man kann sie den Kindern auch erzählen, doch entsprechend ihrem Alter und ihren beschränkten Sprachfertigkeiten vereinfachen. Dazu würde ich die Märchen „Die drei Bären“, „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ und „Der Hase und der Fuchs“ vorschlagen, dies um so mehr, als die Kinder sie schon gut aus dem Russischen kennen. Sehr zu empfehlen wäre auch ein Puppentheater, das diese Kleinmärchen deutsch vorführen könnte.

Das Thema „Die Tiere“ runde ich mit einer Exkursion auf die Sowchostierfarm ab. Auf solche Weise können zugleich mehrere erzieherische Aufgaben gelöst werden. Um gute Ergebnisse zu erzielen, muß man verschiedene Methoden und Arbeitsformen verwenden. Da es vorläufig noch keine methodischen Ratschläge und Hinweise zum muttersprachlichen Deutschunterricht gibt, helfen wir uns einiger Methoden aus dem Fremdsprachenunterricht, z. B. der ABCDE-Kette. So können einige Wörter zum Thema „Der Kindergarten“ auf folgende Weise eingeübt werden:

A: Das ist ein Zimmer. Wiederholt es oder beantwortet die Frage: Was ist das?
B: Bestätigt meine Frage: Ist das ein Zimmer?

C: Widerspricht mir! Das ist ein Tisch? Kinder: Nein, das ist ein Zimmer.

D: Olja, frage Sascha, ob das ein Zimmer ist.

E: Frag, was das ist. Sehr wirksam finde ich die Arbeit mit den Bildern und den Dias. Leider haben wir in unserer Schule keine deutschen Dias, deshalb passen wir unserem Zweck die entsprechenden russischen an.

Eine andere Form der Entwicklung der Sprachfertigkeiten ist die Nachahmung. Am besten paßt es zum Thema „Die Tiere“. Das Spielmaterial dazu sind die Tierbilder. Der Spielführer steht in der Mitte des Kreises, zeigt den übrigen Kindern ein Tierbild und fragt: „Wie heißt dieser Vogel?“

„Das ist eine Ente“, rufen die Kinder. Spielführer: „Wie läuft die Ente?“

Kinder: „Die Ente watschelt.“ Spielführer: „Und wie ruft die Ente?“ Der Kinderchor ahmt die Ente nach.

Bei solchem Spiel ist es sehr wichtig, daß der Spielführer die Pluralform des jeweiligen Tiernamens bei mehreren Aussagen nennt, z. B.:

Wir hüpfen wie die Frösche, Wir trrippeln wie die Mäuse; Wir stampfen wie die Bären; Wir hoppeln wie die Hasen usw.

Es entsteht die Frage, welche Ergebnisse haben wir bereits erzielt? Hat es überhaupt einen Zweck, mit dem Deutschunterricht schon im Kindergarten zu beginnen? Werden die Kinder dadurch nicht überlastet?

Man muß gestehen, daß die fünf- und sechsjährigen Kinder ein riesiges Interesse für ihre Muttersprache zeigen. Sie sind befähigt, während einer Beschäftigung nicht nur einzelne Wörter und Wendungen, sondern auch ganze Liedchen und Gedichte einzuzübeln.

Gewiß haben die Kinder, die nicht einmal einen Dialekt von Hause aus sprechen, es nicht leicht, aber von Überbelastung kann hier keine Rede sein, um so mehr, wenn die Beschäftigung in Form eines spannenden Spiels verläuft. Aber ohne elterliche Hilfe ist dieser Unterricht kaum möglich. Heute beruht diese Arbeit leider noch zu sehr auf nacktem Enthusiasmus der Kindergärtnerinnen. Und wir haben so viel wie keine methodischen Hinweise, keine Sprachtabellen, keine Schallplatten. Das, was unsere deutschsprachigen Zeitungen bringen, ist viel zu wenig.

Katharina WALGER

Karaganda

Brief an meinen Urenkel

Nun schreibst Du uns schon selbst, also bist Du schon groß genug und kannst auch erste Probleme wahrnehmen. Stell Dir einmal vor, ich war auch mal klein wie jetzt Du. Aber das ist schon sehr, sehr lange her. Gerade als ich so alt war, wie Du jetzt bist, wurde die Oktoberrevolution in unserem Land vollzogen.

Ich mit meiner Muttersprache, mit meinen vielen deutschen Briefen, mit meiner reichen Bibliothek in deutscher Sprache bin für Dich jetzt ein Relikt... Ich habe gemerkt, wie Du über mich und über Urgrüßmutter gestaunt hast, wenn wir deutsch sprachen. „Wie kann man nur Deutsch so erlernen, deutsch sprechen, lesen und schreiben können?“ staunt Du oft, Du kannst das heute noch alles nur schwer begreifen, das ist verständlich — man zeigt die Deutschen ja fast nur als Faschisten in Filmen. Du haßt sie, und ich, Dein Urgrüßvater, bin ein Deutscher! Wie reimt sich das alles zusammen? Aber es wird einmal die Zeit kommen, wo Du wirst wissen wollen, wer Deine Vorfahren waren und wo die Wurzeln Deines Stammes stecken. Deswegen sind diese Zeilen von mir ja auch geschrieben worden. Ja, mein lieber Mischa, Dein

Urgrüßvater und Deine Urgrüßmutter sind Deutsche, und Deutsch ist ihre Muttersprache, die sie von ihrer Mutter erlernt haben. Alle meine Vorfahren waren auch Deutsche, jedoch mit den deutschen Faschisten aus den Filmen haben sie nichts Gemeinsames. Wir sind Sowjetdeutsche, die die Sowjetmacht miterkämpften. Vor 225 Jahren lud die russische Kaiserin Katharina II. arme Leute aus Deutschland nach Rußland ein, um die unbewohnten Steppen des Wolgagebiets zu besiedeln. Viele armen Bauern und Handwerker folgten dieser Einladung und übersiedelten nach Rußland, um hier ihre neue Heimat und ihr Auskommen zu finden. Ihr Weg hierher war sehr schwer und unendlich lang. Über ein Jahr dauerte diese Reise, bis sie endlich auf dem Schiffsweg und manche auf dem Landweg nach Saratow kamen. Hier begannen sie zu beiden Ufern der Wolga auf der kahlen Steppe ihre Dörfer aufzubauen und das Land urbar zu machen. So entstanden an der Wolga über ein hundert deutsche Dörfer. Hier fanden die Kolonisten ihre neue Heimat. In den ersten Jahren war ihr Leben sehr hart. Sie mußten die Ursteppe erst erschließen. Oft wurden ihre

Dörfer von östlichen Nomadenhorden überfallen und zerstört. Aber sie waren fleißig und arbeiteten unverzagt. Ihre Wirtschaften erstarkten nach und nach. So lebten unsere Ahnen über 150 Jahre bis zur Oktoberrevolution. Meine Eltern, wie auch viele andere Bauern, lebten in einer kleinen Stadt an der Wolga mit dem schönen Namen Marxstadt. Im Sommer hielten wir uns wie alle Bauern weit in der Steppe auf, wo wir unsere Saaten bestellten und unser Vieh weideten. Im Winter zogen wir in die Stadt zurück. Wie alle Bauernjungen mußte ich schon sehr früh an allen Feldarbeiten teilnehmen. In der Stadt gab es Grund- und Mittelschulen in unserer Muttersprache. Meine Schule stand am Wolgaufer. Nach dem Unterricht bewunderten wir Jungen die weißen Schiffe, die den großen Strom entlangliefen. Die Oktoberrevolution brachte viele Veränderungen mit sich. Auf Lenins Geheiß wurden die deutschen Siedlungen und Dörfer zur „Autonomen Republik der Wolgadeutschen“ vereint. Zusammen mit anderen Völkern unserer Heimat nahmen die Sowjetdeutschen an der Revolution und am Bürgerkrieg teil. Ich stand

noch als kleiner Junge am Grab der gefallenen Rotgardisten, wo heute in Marxstadt ein Denkmal steht. Die Wolgadeutschen machten mit allen anderen Völkern die schreckliche Hungersnot von 1921 durch. Dann waren wir aktiv bei der Kollektivierung und der Gründung der ersten Kolchose. Es wurden deutsche Schulen und Techniken eröffnet. So bekam ich als Bauernjunge die Möglichkeit, eine Mittelschule in meiner Muttersprache zu absolvieren. In dieser Zeit gab es in der Republikhauptstadt Engels schon drei deutsche Hochschulen. Hier bekamen Dein Urgrüßvater und Deine Urgrüßmutter Hochschulbildung. Zusammengekommen haben wir 80 Jahre lang als Lehrer gearbeitet.

Du, Mischa, sahst mich stets unter Studenten, warst sogar zusammen mit mir mal in der Universität. Aber früher war ich 26 Jahre lang einfacher Mittelschullehrer gewesen. Deshalb bekommen wir auch so viele Briefe in Deutsch, worüber Du immer gestaunt hast. Ich habe auch einige Lehrbücher verfaßt und bin dafür vom Staat mit dem Ehrenabzeichen „Bester der Volksbildung der UdSSR“ gewürdigt worden. Jetzt weißt Du, mein lieber Urenkel, wer die Sowjetdeutschen sind, derer es in unserem Land etwa zwei Millionen gibt. Jetzt kennst Du Deinen Stammbaum! Dein Urgrüßvater Friedrich ERIG



Die Dorflehrerin

Die Lehrerin Elsa Himmelreich aus der Mittelschule Dshangiz-Kuduk, Gebiet Zelinograd, ist eine vorbildliche Mutter und Hausfrau. Vor kurzem bezog die Familie Himmelreich das ihr vom Sowcho gegebene Einfamilienheim mit allen Annehmlichkeiten. Der neugelegte Vorgarten braucht aber eine sorgfältige Pflege, ganz besonders der Blumengarten. Elsa Himmelreich hat eine wunderbare Gemüseerde in ihrem neuen Garten. Außerdem hat sie eine reichliche Tierwirtschaft zu versorgen. In der örtlichen Schule unterrichtet Elsa Himmelreich in Haushaltskunde und bringt ihren Schülerinnen all das bei, was sie selbst so meisterhaft beherrscht. Foto: Jürgen Witte

Der Lehrplan muß ausführlicher sein

Der gegebene Lehrplanentwurf für Deutsch hat viele positive Seiten: Der lexikalische und grammatische Stoff ist richtig gewählt und für die Kinder faßlich. Der zusätzliche Stoff — die Lieder, Kinderreime, Gedichte und Spiele — können den Erzieherinnen die besten Dienste leisten. Dennoch seien uns einige Vorschläge erlaubt. Eine Neufassung des Lehrplans sollte ausführlicher sein und einige Ausarbeitungen der Beschäftigungen enthalten, denn viele Fremdsprachelehrer, die in Schulen arbeiten, stoßen auf gewisse Schwierigkeiten, weil sie die Methodik des Sprachunterrichts in Kindergärten nicht kennen. Der Lehrplan sollte auch die Besonderheiten der geistigen und psychischen Entwicklung der Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren berücksichtigen.

Zu den Liedern müssen die Noten gegeben werden. Sehr erwünscht sind auch Schallplatten mit den entsprechenden Liedern, Gedichten usw. Die Schwierigkeit, auf die wir beim Unterricht der deutschen Sprache stoßen, sind folgender Art: — Die meisten Kinder haben von deutscher Sprache überhaupt keine Ahnung. — Eine Beschäftigung pro Woche von 30 bis 35 Minuten ist viel zu wenig. Die Kinder vergessen bis zur nächsten Beschäftigung den durchgenommenen Stoff. — Die Gruppen zählen 28 bis 30 Kinder. Das bringt Schwierigkeiten mit sich.

I. SOROKINA, N. MICHEL, Deutschlehrer

Gebiet Zelinograd

Phonetische Übungen

Langes geschlossenes (i:)

sieben, Frieden, wieder, wir, dieser, liegen, Wiese, hier, Brief, Lied.

Kurzes offenes (i)

zwischen, Zirkel, Zimmer, sitzen, schicken, immer, Winter.

April! April! Der weiß nicht, was er will.

Bald lacht der Himmel blau und rein,

bald schauen die Wolken düster drein.

Lehre nicht die Fische schwimmen und die Tauben fliegen.

Stille Wasser sind tief.

Sieben flinke Hasen

sitzen auf dem Rasen,

wollen sich verstecken

hinter sieben Hecken.

Schlecht der Fuchs ums Hasenhaus, ein, zwei, drei — und du bist raus! Wer bald gibt, gibt doppelt.

Langes geschlossenes (y:)

über, blühen, Bücher, grüßen, Schüler, Süden, Übung, Füße

Kurzes offenes (y)

fünf, Glück, zurück, für, Würze.

Singe, Vogel, singel!

Blühe, Blümchen, blühe!

Wir sind guter Dinge,

sparen keine Mühe

spät und frühe.

(J. W. Goethe) Zusammengetragen und zusammengestellt von Erna MAIER-CHABINSKAJA.

Muttersprachlicher Deutschunterricht im Kindergarten

48. und 49. Beschäftigung
„Mutti, es ist Frauentag, wir gratulieren dir.“
(Ich gratuliere dir.)

Du sollst heut einmal gar nichts tun. Die Arbeit machen wir. (Die Arbeit mache ich.)

Mut-ti, es ist Frau-en-tag, ich gra-tu-lie-re dir. Du sollst heut ein-mal gar nichts tun. Die Ar-beit ma-chen wir.

Ihr denkt, daß nur zum Feste ich der Mutter helfen mag? Sie ist doch die liebste, beste, nicht allein am Frauentag!

50. und 51. Beschäftigung
Zum Frauentag

Mutti! Heut zum Frauentag will ich dir nur sagen, daß ich dich noch lieber mag als an anderen Tagen. Und zur Freude schenk' ich dir diese schönen Blumen hier!

Der-Frühling

Ihr Kinder, heraus, heraus aus dem Haus! Heraus aus den Stuben, ihr Mädchen und Buben! Juchet-ssassa!

Der Frühling, der Frühling, der Frühling ist da.

52. und 53. Beschäftigung

Bunter Ball. Was der Ball kann, (fliegen, springen, rollen). Seht den Ball mal an! Seht wie er springen kann! (Wer kann den Ball fangen?) Spiel. Die Kinder stehen im Kreis. In der Mitte prellt ein Kind (schlägt den Ball zu Boden) — den Ball vor sich. In

Kätz-chen will die Maus er-wi-schen, springt schnell ü-ber Bank und Ti-sche.

Husch, husch, husch, husch, husch, husch, Mäus-chen, Mäus-chen, husch, husch, husch. Rätself: Er huscht übers Feld und fürchtet alle Welt. (Hase)

55. Beschäftigung

Tiere. „Im tiefen Walde, eins, zwei, drei!“ (Worte und Melodie von S. Schüller). Das Singspiel ermöglicht, die Kleinen in die

(Schluß, Anfang Nrn. 114, 155)

Im tie fen Wal-de, eins, zwei, drei, da kommt ganz leis ein Tier vor-bei. Wer kann es er-ra-ten?

Die Kinder gehen im Kreis. Ein Kind geht in der Mitte in Gegenrichtung und stellt ein Tier dar oder zeigt die Abbildung eines Tieres. Am Ende des Liedes bleibt es vor einem Kinde des Kreises stehen, das nun den Namen des Tieres nennen muß. Hat es richtig geraten, übernimmt es die Rolle des fragenden Kindes.

„Bunter Ball, runder Ball, fang dich mit der Hand. Springst du wieder auf und nieder, schnell ein Kind genannt.“ Oder: schnell einen Jungen (ein Mädchen) genannt. Statt Namen der Kinder können später auch Namen der Tiere, Blumen usw. genannt werden. Das Spiel „Katze und Maus“ (Zunächst ohne Liedchen.)

54. Beschäftigung

„Kätzchen will die Maus erwischen“ (überliefert). Die Kinder stehen im Kreis und fassen sich an den Händen. An einer Stelle bleibt der Kreis offen. Das „Mäuschen“ befindet sich im Kreisinnern, die „Katze“ außerhalb. Während die im Kreis stehenden Kinder singen, versucht die „Katze“, die „Maus“ zu fangen.

56. und 57. Beschäftigung

Haustiere. Reim bzw. Reimrätself: Muh, muh, muh, so ruft die bunte... (Kuh) Es gibt uns Wolle, ist immer brav, das ist das... (Schaf) Es gibt uns Fleisch und Borsten ist aber nicht immer sauber und rein. Das ist das... (Schwein) Wie heißt der treue Wächter, der Knochen frißt und bellt kann? Die Mutti kocht am Herd, ich spiele mit meinem... (Pferd).

„Blinde Kuh“ Spiel mit Dialog: „Blinde Kuh, ich führe dich.“ „Wohin denn?“ „In den Stall.“ „Was soll ich da?“ „Ich habe keinen Löffel.“ (keine Gabel, kein Messer, kein...) Es kann auch ein Teller, ein Glas usw. sein.

58., 59. und 60. Beschäftigung

„Welches ist das nützlichste Tier?“ (Lesesprechvortrag des Lehrers, Anschauung). Viele Tiere versammeln sich eines Tages: das Pferd, die Kuh, die Ziege, das Schaf, der Hund, die Kat-

ze, der Igel, das Schwein, der Wolf, der Fuchs, der Hirsch, das Reh, der Hase, der Bär, das Eichhörnchen.

Die Versammlung der Tiere wird auf einer Abbildung gezeigt. Die Kinder haben die Möglichkeit, sich zu üben.)

Wozu hatten sich die Tiere versammelt? — Sie wollten sagen, welches Tier den größten Nutzen bringt. Lange stritten sie sich. Doch schließlich nannten sie das nützlichste Tier. Und wüßte ihr welches? Es ist ein Haustier und gibt uns Milch, Butter, Käse, Kefir und auch Fleisch. Wie heißt es?

Und welches ist ein sehr nützlich Hausvogel?

Sie legt ein Ei und macht dann ein Geschrei. Es ist die Henne. Die Glucke (Gluckhenne) ist die Mutter der Küken (auch Küchlein). Und der Hahn? — Hat einen Kamm und kämmt sich nicht.

Was scharrt die Glucke, gluck, gluck, gluck Hat sieben Küchlein kleine, gluck, gluck, gluck die liefen fort alleine, gluck, gluck, gluck Wo seid ihr liebe Kinderlein, gluck, gluck, gluck? Sie kommen aus den Ecken, gluck, gluck, gluck, bei Mutter sich verstecken, gluck, gluck, gluck. Zuletzt kommt noch der Hahn an — kikerlei! Kann inszeniert werden.

61. und 62. Beschäftigung

„Der Kampf mit den Gänsen“ Text: Lehrbuch — Kl. 2.

63. und 64. Beschäftigung

Welches Geflügel schwimmt? „Alle meine Entchen...“ Bei Str. 1 halten die Kinder hinter dem Rücken die Handflächen als „Schwänzchen“ nebeneinander.

Bei Str. 2 — laufen die Kinder im Kreis ab. „fliegt“ nehmen sie die Arme zur Seite und

ahnen das Fliegen der Tauben nach. Bei Str. 3 — gehen die Kinder in gebückter Haltung und führen abwechselnd mit dem rechten

und dem linken Bein eine scharrende Bewegung aus. Bei „Stroh“ bleiben sie stehen. Auf „fin (den)“ blicken sie mit über die Augen gehaltener Hand nach

links, auf „Körn(chen)“ nach rechts. Bei Str. 4 gehen die Kinder in Hockstellung im Kreis, wie Gänse

1. Al-le mei-ne Ent-chen schwin-men auf dem See, Köpf-chen in das Was-ser, Schwänz-chen in die Höhl'.

Alle meine Täubchen gurren auf dem Dach, fliegt eins in die Lüfte, fliegen alle nach. Alle meine Hühner scharren in dem Stroh, finden sie ein Körnchen, sind sie alle froh. Alle meine Gänschen watscheln durch den Grund, suchen in dem Tümpel, werden kugelrund.

65., 66. und 67. Beschäftigung

Das Kinderlied „Wir wollen

Wir wol-len heut' ins Kauf-haus gehn, schö-nes Spiel-zeug

an-zu-sehn. Wi-de-wi-de-witt, wer kommt mit? 68., 69. und 70. Beschäftigung

Wetter und Jahreszeiten. Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder: den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter.

Frühling Es wird warm, der Schnee taut, es regnet. Blumen blühen, Vögel singen Sonne scheint hernieder: Wie es tropfet, wie es taut! Blumen blühen, wohin man schaut:

1. Mei-ne Blüm-chen ha-ben Durst, hab's gar wohl ge-se-hen,

hur-tig, hur-tig will ich drum hin zum Brun-nen ge-hen.

Worte: Chr. DIEFFENBACH Melodie: Karl-August KERN

Meine Blümchen haben Durst, hab's gar wohl gesehen, hurtig, hurtig will ich drum hin zum Brunnen gehen.

Frisches Wasser hol' ich euch, wartet nur ein Weilchen, wartet nur, ihr Röslein rot und ihr blauen Veilchen. Herbst Rätself (nach „Herbstlied“)

es in Gegenrichtung. Am Ende des Liedes bleiben alle stehen. Der Spielführer im Kreis fragt das vor ihm stehende Kind: Was willst du kaufen? (Wie heißt das Tier? das Ding?) Wenn es beispielsweise ein Hund ist, so folgen zusätzliche Fragen: Was kann der Hund? (Kann er bellen? laufen? schwimmen? springen?) Welche Tiere können fliegen? usw.

Für dieses Spiel eignen sich auch der Schmuck der Neujahrstanne. In diesem Fall führt der Spielführer das Kind an den Tisch mit den ausgestellten Sachen.

Ein anderes Thema ist das Geschirr: Tasse, Glas, Teller ... auch Gabel, Messer, Löffel und was wir damit essen. Es kann dann auch der Einkauf von Kleidungsstücken gespielt werden.

Frühling wird es wieder... Vögel singen Lieder. Rätself: Es fällt vom Himmel, macht dich naß, sag mir doch: Was ist denn das?

Sommer. Im Sommer, im Sommer, da ist die schönste Zeit, da freuen sich die Kinder und auch die alten Leut. Wir baden dann, fahren Boot, spielen Ball und helfen im Garten; die Blumen haben Durst und können nicht warten.

Wir schmücken herrlich unser Haus zum 1. Mal mit Fahnen aus. Der Vorschlag gibt dem Sprachlehrer eine konkrete Einsicht in den Inhalt des Programms, bedarf also einer methodischen Ergänzung im Lehrerbericht.

Für das ganze Lehrjahr sieht das Programm 12 Kinderlieder vor, die für die Sprecherziehung unerlässlich sind und mit dem sprachlichen Stoff eine Einheit bilden, da dieser eigentlich in das Lied eingebettet ist, um das Erlernen der Hochsprache zu erleichtern. Eng verbunden ist diese Einheit auch mit der Entwicklung der ästhetischen Gefühle sowie mit einer Tätigkeit (Bewegung, Tanz, Spiel usw.)



PANORAMA

In den Bruderländern

Der Staat regelt den Markt

PEKING. Das Politbüro des ZK der Kommunistischen Partei Chinas hat auf seiner jüngsten Sitzung den Entwurf der Reform der Preise und Arbeitslöhne in der VR China gebilligt. Die Presseagentur Xinhua meldet, daß die Durchführung dieser Reform auf fünf Jahre berechnet ist. Unter anderem wird geplant, staatliche Kontrolle über die Preise für nur eine geringe Gruppe der wichtigsten Waren und Dienstleistungen auszuüben und freie Preise für die meisten anderen Waren festzusetzen. Das neue System der Preisbildung, so die Agentur, wird es ermöglichen, sich einen ökonomischen Mechanismus der Leitung der Volkswirtschaft zu schaffen, „bei dem der Staat den Markt regelt, der Markt aber die Betriebe orientiert.“

Die bestehende Reform der Arbeitslöhne ist berufen, durch Erhöhung der Lohnsätze und Vergrößerung der staatlichen Stützungsgelder den meisten Arbeitern und Angestellten das bereits bestehende Lebensniveau durch die Preisbildungsreform zu garantieren. Im Entwurf heißt es, daß der Lebensstandard der Bevölkerung je nach der Entwicklung der Produktion steigen wird.

Auf der Sitzung wurde hervorgehoben, daß die bevorstehende Reform der Preise und Arbeitslöhne der Hauptbestandteil des gesamten Wirtschaftssystems der VR China bildet. Die Realisierung dieser Reform wird für die Schaffung einer sozialistischen Warenökonomie und für die rasche Modernisierung Chinas von großer Bedeutung sein.

Erfreuliche Leistungen zum Nationalfest

BUKAREST. Mit beachtlichen Arbeitsleistungen hat das rumänische Volk seinen Nationalfeiertag — den Tag der Befreiung vom Faschismus, den 44. Jahrestag der antifaschistischen und antimperialistischen Revolution und der nationalen Befreiung — bezeugt. Die Werktätigen der Industrie des Kreises Suceava haben als erste im Lande die Erfüllung der Planaufgaben für acht Monate dieses Jahres in der Industrieproduktion gemeldet. Mit 200 Millionen Kilowattstunden konnten die Energiewirtschaftler des Kreises Mures ihre Planaufgaben überbieten, auch die Bergarbeiter des Kreises Gurjita sind ih-

Sozialfürsorge für Rentner

PRAG. 30 000 Rentner der Tschechoslowakei wollen jährlich nach kostenlosen Schecks in Sanatorien und Erholungshelmen der Gewerkschaften. Die gute Organisation der Arbeit und die Sorge für Rentner ermöglichen es, nicht nur ihre Gesundheit zu stärken, sondern auch Menschen im Rentenalter aktiv für das gesellschaftliche und Kulturleben der Republik zu gewinnen.

Im Laufe der in der CSSR begonnenen Umgestaltung suchen die nationalen Komitees stets nach neuen Formen für die Erweiterung dieser Arbeit der Sozialfürsorge für Hochbetagte. Die schon zwölf Jahre lang gültige Vereinbarung zwischen dem Ministerium für Arbeit und Sozialwesen der CSSR sowie dem Zentralrat der Gewerkschaften ist in diesem Jahr durch eine neue Bestimmung ergänzt worden, die eine erhebliche Erhöhung der Plätzezahl für Rentner in Gewerkschaftsanatorien und Erholungshelmen der Betriebe vorsieht.

Dank direkten Produktionsbeziehungen

BUDAPEST. Über 500 Mini-traktoren werden die Werkstätten des ungarischen Landmaschinenbetriebs „Robix“ in der Stadt Vespem in diesem Jahr an den Rigauer Mopedbetrieb im Rahmen direkter Partnerbeziehungen liefern. Das Kollektiv des Rigauer Betriebs hat sich seinerseits verpflichtet, für die Maschinenbauer von Vespem Lenkvorrichtungen für Kleinlandmaschinen herzustellen.

Außerdem hat das Kollektiv des „Robix“ in diesem Jahr direkte Produktionsbeziehungen mit dem Kursker Werk für Traktortelle aufgenommen. Allein 1988 werden die ungarischen Maschinenbauer an ihre sowjetischen Auftraggeber 2 400 Mini-traktoren liefern, um die Arbeitsproduktivität der Besitzer von Grundstücken und individuellen Nebenwirtschaften zu steigern. Gemäß der Vereinbarung wollen die Werktätigen des Kursker Betriebes ihren Kollegen in Vespem Gußteile für die Produktion verschiedener Landmaschinen und Ausrüstungen liefern.

Bis Ende des vorigen Jahres unterzeichneten über 120 Paare sowjetischer und ungarischer Betriebsprotokolle oder Vereinbarungen über die Aufnahme direkter Produktionsbeziehungen, weitere fünfzig erforschen die Möglichkeiten einer solcher Form der Zusammenarbeit.

Erste Arbeitsergebnisse

Das vor einem Jahr gebildete Konsultationszentrum der Industrie- und Handelskammer der UdSSR ist zu einem neuen Element im Prozeß der Reorganisierung der außenwirtschaftlichen Tätigkeit der Sowjetunion geworden. Das Zentrum versorgt sowjetische und ausländische Betriebe, Organisationen und Firmen, die an der Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit in Handel, Wissenschaft, Technik und anderen Formen interessiert sind, mit Dienstleistungen. Auf der Liste der Dienstleistungen des Zentrums stehen Konsultationen in Fragen der rechtlichen Regulierung der Außenwirtschaftsbeziehungen, Marketing, Auswahl von Partnern, Vorbereitung von Unterlagen, Berechnung der Effektivität von Projekten der Zusammenarbeit und anderes mehr. Doch unter den 600 Organisationen, die die Dienstleistungen des Zentrums in Anspruch nehmen, macht der Anteil der ausländischen Firmen nur noch 10 Prozent aus. Nach Ansicht des Direktors des Zentrums, B. Koschewnikow, ist das vor allem mit der

mangelnden Information über das Zentrum und dessen Dienstleistungen zurückzuführen.

Der Erhöhung der Zahl der ausländischen Kunden sei ihre Angst im Wege, die Lösung eigener Probleme sowjetischen Juristen aufzutragen. „Deshalb haben wir die Suche nach ausländischen Partnern mit der Herstellung von Kontakten mit westlichen Juristen und Konsultations-Großfirmen mit Vermittlerfunktionen begonnen.“

Nach Ansicht B. Koschewnikows kann keine westliche Konsultationsfirma das Zentrum der Industrie- und Handelskammer der UdSSR Konkurrenz in Fragen machen, die mit der Entwicklung der Außenwirtschaftsbeziehungen der UdSSR zusammenhängen. Für Beratungen hat es praktisch schier unbegrenzte Möglichkeiten, da es alle für die Ausführung von Aufträgen erforderlichen Spezialisten heranziehen kann. Zur Zeit arbeiten schon mehr als 200 promente sowjetische Juristen, Wirtschaftswissenschaftler und Spezialisten.

Zum sowjetisch-amerikanischen Experiment in Nevada

„Der erste Teil des sowjetisch-amerikanischen Experiments zur Kontrolle über die Nukleartests, der am 17. August in Nevada ausgeführt wurde, hat die Möglichkeit einer guten und sachlichen Zusammenarbeit von Spezialisten beider Seiten gezeigt“, erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation bei den sowjetischen Verhandlungen über die Begrenzung und die Einstellung der Nukleartests, Igor Palenych. Der sowjetische Vertreter erinnerte daran, daß das Ziel des gemeinsamen Experiments darin bestand, die von der sowjetischen und der amerikanischen Seite entwickelten Methoden zu prüfen, die in Zukunft für die Kontrolle über die Begrenzung der Nukleartests nach der Stärke und im Endresultat über ihre völlige Einstellung angewendet werden können.

Der Explosion auf dem Testgelände in Nevada wohnten 43 so-

wjetische Vertreter bei. Darunter waren Spezialisten aus Forschungsinstituten und aus dem Verteidigungsministerium sowie Vertreter des UdSSR-Außenministeriums. Die sowjetische Meßapparatur hat auf dem Testgelände ihre Wirksamkeit bewiesen. Der sowjetische Diplomat betonte, daß der Test in Nevada der erste Teil des Experiments ist. Sein zweiter Teil findet am 14. September auf dem Testgelände in Semipalatinsk statt. I. Palenych unterstrich, daß die völlige Einstellung der Nukleartests das Endziel der Sowjetunion bei den Verhandlungen ist. Diese Aufgabe hat auch in den entsprechenden sowjetisch-amerikanischen Dokumenten ihren Niederschlag gefunden. „Seitens der Vertreter der USA ist die Tendenz zu verzeichnen, das Endziel der Verhandlungen zu verschweigen“, sagte der sowjetische Diplomat.

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die USA-Regierung hat Pretoria aufgefordert, Nelson Mandela sofort freizulassen. Das erklärte die Sprecherin des Außenministeriums Phyllis Oakley vor der Presse in Washington. Die Freilassung Mandelas sei nicht nur aus menschlichen Erwägungen notwendig, sondern sie würde zugleich die Aufnahme von Verhandlungen zwischen der südafrikanischen Regierung und den Vertretern der schwarzen Bevölkerung fördern.

LONDON. Die offizielle Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug im Juli 2 327 000. Das sind nach den vom Ministerium für Beschäftigung veröffentlichten Angaben 8,2 Prozent der Erwerbsfähigen. Nach Berechnungen von Gewerkschaften und Ökonomen liegt die reale Beschäftigungslosigkeit um mehrere hunderttausend höher.

NABLUS. Bei Protestdemonstrationen in dem von Israel besetzten Westjordangebiet sind acht Palastinsener durch Schüsse schwer verletzt worden. In Tamun eröffneten israelische Soldaten das Feuer auf arabische Demonstranten und verschleppten drei Verletzte mit einem Armeehubschrauber an einen unbekanntem Ort. Die Demonstrationen richteten sich gegen die Deportation von vier Palastinsenern aus dem Gazastreifen durch die Besatzungsbehörden. Weiteren 25 Arabern droht das gleiche Schicksal.

In den 50er Jahren formierte die eingeborene Bevölkerung von Namibia ihre eigenen politischen Organisationen. Ihren Kampf gegen die RSA führte die Südwestafrikanische Volksorganisation Namibias (SWAPO) an. Gegründet wurde die SWAPO am 19. April 1960. Sie verbindet bewaffnete und politische Formen des Kampfes um die Unabhängigkeit Namibias und setzt sich für die territoriale Integrität des Landes, eine demokratische Regierung und progressive Veränderungen ein. Präsident der SWAPO ist Sam Nujoma, Generalsekretär A. Toivo Ja Toivo.

Zur gleichen Zeit befaßte sich die UNO eingehend mit dem Problem Namibias. 1966 kündigte die Vollversammlung das Verwaltungsmandat der RSA über Namibia auf. Die Vollversammlung betonte mehrfach das Recht des Volkes von Namibia auf Selbstbestimmung, Freiheit und nationale Unabhängigkeit. Außerdem wurde anerkannt, daß der bewaffnete Kampf des namibischen Volkes der unter Führung der SWAPO, seines einzig rechtmäßigen Vertreters, geführt wurde, legitim ist.

Der UNO-Sicherheitsrat hat dem Namibia-Problem zwei wichtige Resolutionen gewidmet. Die Resolution 385 von 1976 hat die Beendigung der Bantustanisierung, den Abzug der südafrikanischen Truppen und Administration, die Freilassung der politischen Gefangenen und die Übergabe der Macht an das Volk durch Wahlen unter der Beobachtung und der Kontrolle durch die UNO vorgesehen. Die auch als „UNO-Namibiaplan“ bekannte Resolution 435 enthält konkrete Bestimmungen für eine stufenweise Entkolonisierung. Aus der Resolution 435 des Sicherheitsrates vom 29. September 1978: „Der Sicherheitsrat erklärt wiederum, daß sein Ziel im Abzug der ungesetzlichen Regierung Südafrikas aus Namibia und der Übergabe der Macht an das Volk von Namibia mit Hilfe der Organisation der Vereinten Nationen und in Übereinstimmung mit den Resolutionen 385 (1976) des Sicherheitsrates besteht; beschließt, unter seiner Führung eine Gruppe der Organisation der Vereinten Nationen für die Erweisung von Unterstützungsmassnahmen in der Übergangsperiode zu schaffen... und die Unabhängigkeit Namibias eben dadurch zu beschleunigen, daß unter Beobachtung und Kon-

Wem gehört Namibia?

Warum bleiben die Truppen der RSA in Namibia und kubanische Truppen in Angola? Was passiert bei den Verhandlungen in Genf? Kann Namibia ein selbständiger Staat werden?

Der Name des Mannes, der das namibische Volk zu über 100 Jahren Leid verdammt hat, ist gut bekannt. Es handelt sich um den Bremer Kaufmann Lüderitz, der in Südwestafrika, im Gebiet Angra Pequena, eine Siedlung gegründet und sich 1883 mit der Bitte um ein Protektorat an Bismarck gewandt hatte. Nach kurzen diplomatischen Auseinandersetzungen mit England wurde am 24. April 1884 das deutsche Protektorat über Angra Pequena und die anliegenden Küstengebiete ausgerufen.

Verwaltungsmandat. Vor mehr als 100 Jahren wurde Namibia Kolonie. Selbstbestimmung und Unabhängigkeit sind ihm bis heute verwehrt.

Der Kampf des namibischen Volkes um seine Befreiung setzte praktisch sofort ein. Die Aufstände der Stämme schlug man grausam nieder. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Südafrikanische Union (seit 1961 RSA), der 1920 vom Völkerbund das Verwaltungsmandat übertragen worden war, Herr über Namibia.

Zwei Jahrzehnte später wurde Namibia entgegen den Beschlüssen der UNO praktisch in eine Provinz der RSA umgewandelt. In den 50er Jahren formierte die eingeborene Bevölkerung von Namibia ihre eigenen politischen Organisationen. Ihren Kampf gegen die RSA führte die Südwestafrikanische Volksorganisation Namibias (SWAPO) an. Gegründet wurde die SWAPO am 19. April 1960. Sie verbindet bewaffnete und politische Formen des Kampfes um die Unabhängigkeit Namibias und setzt sich für die territoriale Integrität des Landes, eine demokratische Regierung und progressive Veränderungen ein. Präsident der SWAPO ist Sam Nujoma, Generalsekretär A. Toivo Ja Toivo.

Zur gleichen Zeit befaßte sich die UNO eingehend mit dem Problem Namibias. 1966 kündigte die Vollversammlung das Verwaltungsmandat der RSA über Namibia auf. Die Vollversammlung betonte mehrfach das Recht des Volkes von Namibia auf Selbstbestimmung, Freiheit und nationale Unabhängigkeit. Außerdem wurde anerkannt, daß der bewaffnete Kampf des namibischen Volkes der unter Führung der SWAPO, seines einzig rechtmäßigen Vertreters, geführt wurde, legitim ist.

Der UNO-Sicherheitsrat hat dem Namibia-Problem zwei wichtige Resolutionen gewidmet. Die Resolution 385 von 1976 hat die Beendigung der Bantustanisierung, den Abzug der südafrikanischen Truppen und Administration, die Freilassung der politischen Gefangenen und die Übergabe der Macht an das Volk durch Wahlen unter der Beobachtung und der Kontrolle durch die UNO vorgesehen. Die auch als „UNO-Namibiaplan“ bekannte Resolution 435 enthält konkrete Bestimmungen für eine stufenweise Entkolonisierung. Aus der Resolution 435 des Sicherheitsrates vom 29. September 1978: „Der Sicherheitsrat erklärt wiederum, daß sein Ziel im Abzug der ungesetzlichen Regierung Südafrikas aus Namibia und der Übergabe der Macht an das Volk von Namibia mit Hilfe der Organisation der Vereinten Nationen und in Übereinstimmung mit den Resolutionen 385 (1976) des Sicherheitsrates besteht; beschließt, unter seiner Führung eine Gruppe der Organisation der Vereinten Nationen für die Erweisung von Unterstützungsmassnahmen in der Übergangsperiode zu schaffen... und die Unabhängigkeit Namibias eben dadurch zu beschleunigen, daß unter Beobachtung und Kon-

trolle durch die Organisation der Vereinten Nationen freie Wahlen durchgeführt werden;

begrüßt die Bereitschaft der südwestafrikanischen Volksorganisation, zur Realisierung des Beschlusses des Generalsekretärs beizutragen, die die deutlich zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft einschließt, die Bestimmungen über eine Feuereinstellung zu unterzeichnen und einzuhalten... appelliert an Südafrika, den Generalsekretär bei der Verwirklichung dieser Resolution unverzüglich zu unterstützen;

erklärt, daß alle einseitigen Maßnahmen, die die ungesetzliche Administration in Namibia in Hinsicht auf den Wahlvorgang unternommen hat, unwirksam sind... Die RSA nutzt jede Möglichkeit, um Volksaktivitäten in Namibia zu unterdrücken, indem sie die Apartheid in allen Lebensbereichen des Landes verankert.

Die okkupierten Territorien werden als militärisches Aufmarschgebiet für die Durchführung von Großoffensiven gegen den Nachbar Angola genutzt. Um den Kampf des namibischen Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit zu ersticken, hat die Administration der RSA in den sogenannten Sicherheitszonen, die über zwei Drittel des namibischen Territoriums ausmachen, den Notstand ausgerufen, Kriegsrecht und Polizeistunde verhängt.

Warum gibt Pretoria Namibia nicht frei?

Schon vor dem ersten Weltkrieg, als Südwestafrika noch deutsche Kolonie war, stieß man in der Namibwüste auf ungewöhnliche Erscheinungen, bei denen es sich, wie man später erfuhr, um Radioaktivität handelte. Augenzeugen bestätigten, daß sie darauf aufmerksam geworden seien, weil Afrikanerinnen, die sich in der Namibwüste aufgehalten hatten, unfruchtbar wurden.

1928 fand der Engländer Peter Louw, der den Kriegsdienst aufgekündigt hatte, um Geologe zu werden, in der Namibwüste Spuren des Minerals Dazitit. Damit war die Existenz von Uranerz in diesem Gebiet unwiderruflich nachgewiesen.

In den 60er Jahren setzte eine dynamische Entwicklung des Uranabbaus in dieser Region ein. Das bestärkte Pretoria in seinen Bemühungen, die Okkupation dieses Territoriums fortzusetzen. Außer Uran fand man in Namibia umfangreiche Diamantlagerstätten, ergiebige Vorräte an Kupfer, Blei, Lithium, Silber, Zinn, Vanadium und Zink, alles notwendige Rohstoffe für die Rüstungsindustrie.

Wer verfügt nun über diesen sagenhaften Reichtum? Die Diamanten fördert die südafrikanische Consolidated Diamond Mines Ltd. 1983 förderte sie Diamanten von 1,3 Millionen Karat. Die Ausbeute des größten Uranlagers Rosling besorgt die südafrikanische Industrial Development Corporation Ltd. In Zusammenarbeit mit der französischen Total, 1983 wurden 4 500 Tonnen Uranoxyde abgebaut. Die Förderung der Buntmetalle haben südafrikanische und US-amerikanische Gesellschaften in der Hand; die seltenen und allgemein verbreiteten Metalle bauen Gesellschaften der RSA, Kanadas und der BRD ab.

Verhandlungen

Die Verhandlungen zwischen Angola, Kuba und der RSA unter Vermittlung der USA begannen in den ersten Maltagen in London. Der wesentliche Verhandlungsgegenstand war neben einer Regelung der Beziehungen zwischen den einzelnen Teilnehmern die Frage der Unabhängigkeit für Namibia.

Eine Bedingung für die Unabhängigkeit Namibias ist der Abzug der südafrikanischen und kubanischen Truppen aus Angola. Was Pretoria angeht, bedarf der

Status seiner Truppen in Angola keiner weiteren Deutung: Es handelt sich um die Truppen des Aggressors. Die Legitimität für die Präsenz der kubanischen Truppen in Angola (zwischen 40 000 und 45 000 Mann überwiegend in den südlichen Regionen) wird nicht einmal von Amerikanern oder Südafrikanern angezweifelt, zumindest stellen sie den juristischen Aspekt dieser Präsenz nicht in Frage. Da die Anwesenheit von Kubanern im Süden Afrikas für sie in politischer Hinsicht unakzeptabel ist, steht auf einem anderen Blatt. Kuba ist ihrer Meinung nach nicht der Staat, der das Schicksal Afrikas entscheiden sollte.

Südafrika legte bei den Verhandlungen einen eigenen Plan für die Bereinigung der Lage in dieser Region vor. Unter anderem hat man vorgeschlagen, nach dem 1. Juli 1989 in Namibia freie Wahlen durchzuführen, und zwar unter der Bedingung, daß bis zu diesem Zeitpunkt die kubanischen Truppen aus Angola abgezogen sein werden.

Der Berater des US-Außenministers für afrikanische Angelegenheiten, Chester Grocker, erklärte, die amerikanische Seite erwarte, daß der Vorschlag „am Verhandlungstisch gemacht, und nicht der Presse übergeben wird.“

Die angolische und kubanische Delegation veröffentlichten unmittelbar nach der Erklärung des südafrikanischen Außenministers R. Botha ein gemeinsames Kommuniqué, in dem sie die südafrikanische Seite beschuldigen, ihre Vorschläge nur um des propagandistischen Vortells und nicht eines Fortschritts bei den Verhandlungen willen veröffentlicht zu haben.

Damit hat das Treffen in Genf keine praktischen Resultate ergeben. Nach wie vor bestehen unterschiedliche Auffassungen über die Fristen für einen Abzug der südafrikanischen und kubanischen Truppen aus Angola. Die Kubaner fordern vier Jahre für den Abzug ihrer Truppen, während Pretoria vorschlägt, damit innerhalb eines Jahres fertig zu werden.

Namibia selbständig?

In Pretoria beabsichtigt man, alles zu unternehmen, damit die SWAPO nicht an die Macht kommt. Wäre nun die SWAPO selbst instand, einen selbständigen Staat zu führen? In der SWAPO ist im Grunde bereits ein Schattenkabinett geschaffen worden, das durchaus fähig wäre, das Land als Partner in einer Koalitionsregierung oder auch selbständig zu regieren. Wie im einzelnen, bleibt der Entscheidung der namibischen Bevölkerung im Verlauf freier Wahlen vorbehalten.

Wie werden sich die Ereignisse entwickeln, wenn den Verhandlungen der Erfolg versagt bleibt?

Dazu Kaveke Katamila, Mitglied des Politbüros des ZK der SWAPO:

„Unsere Position ist klar und eindeutig: Eine Vereinbarung über Waffenstillstand zwischen der SWAPO und der RSA kann nur im Rahmen der Resolution 435 erzielt werden. Das ist der einzige Weg, um auf friedlichem Weg die Unabhängigkeit für Namibia zu erreichen.“

Ich kann hier mit aller Verantwortung erklären, daß die SWAPO sich auf keinerlei Zugeständnisse einlassen wird, die den Interessen des namibischen Volkes für deren Wahrung wir kämpfen, schaden würden. Sollte keine diplomatische, politische Lösung des Namibia-Problems erzielt werden können, dann bleibt uns der SWAPO, keine andere Alternative, außer den bewaffneten Befreiungskampf zu verstärken...“

Das Material stellte zusammen: M. CHROBOSTOW

(Aus „Neue Zeit“)

Auf der Seite der Volksmacht

Vor kurzem haben zehn bewaffnete Gruppen der Opposition, darunter der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ und der „Islamischen Partei Afghanistans“ mit einer Stärke von 660 Mann den bewaffneten Kampf gegen die Volksmacht in verschiedenen Gebieten des Landes eingestellt.

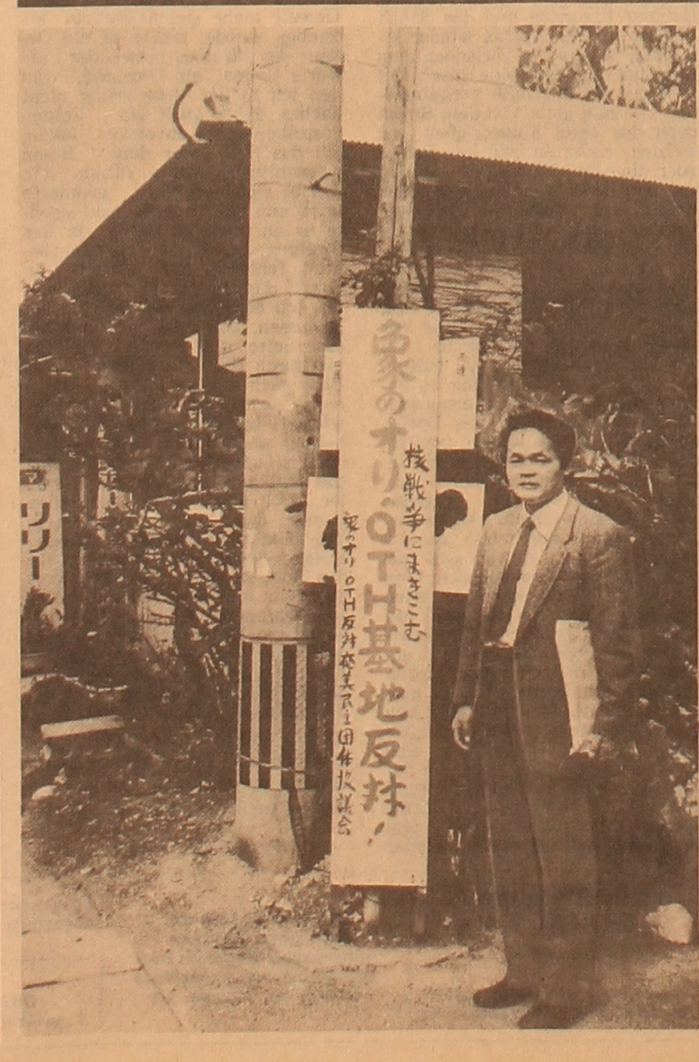
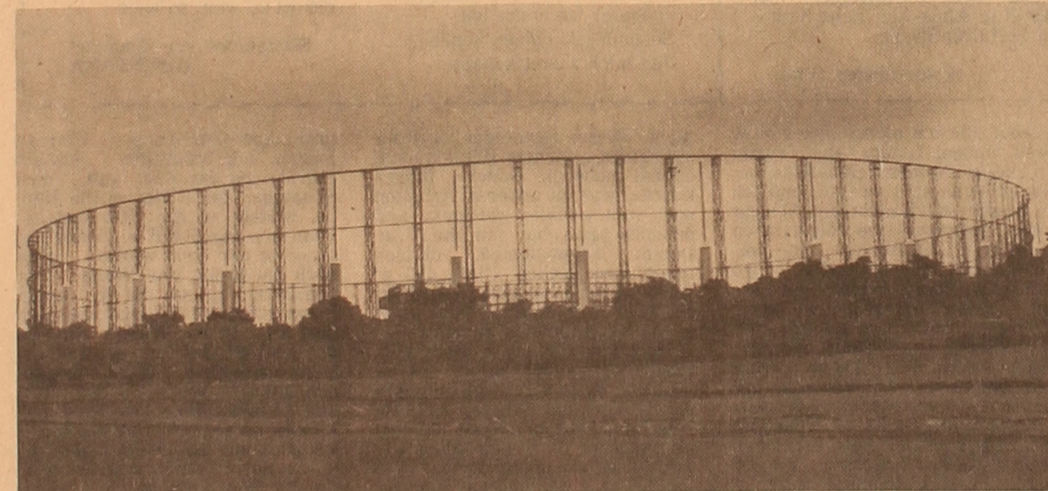
Weitere 450 Flüchtlinge kehren aus Pakistan in die Provinz Nangarhar zurück. Wie Bakhtar meldet, sind seit Beginn der Politik der nationalen Aussöhnung insgesamt 32 000 Afghanen in die Heimat zurückgekehrt.

In jüngster Zeit ist eine bedeutende Aktivierung der Kampfhandlungen des „unversöhnlichen“ Teils der Opposition zu beobachten. So haben sie in den ersten zehn Augusttagen 142mal Wohnorte beschossen und 18mal verschiedene Orte überfallen. Diese Attacken forderten 31 Tote und 113 Verwundete unter der Zivilbevölkerung.

Bewaffnete Abteilungen der „Islamischen Partei Afghanistans“ und der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ besetzen den Kreis Shakardar. Nach einlaufenden Informationen verfügen diese Gruppen über 1 500 reaktive Geschosse, die für den Beschuß der afghanischen Hauptstadt bestimmt sind. Zur Verschärfung der Situation in der Provinz Kabul und zur Organisation von Angriffen auf die Hauptstadt wurden von der Führung der „Allianz der Sieben“ auf dem Territorium Pakistans vier große Formationen gebildet, die Ferngeschütze, reaktive Geschosse und Stinger-Raketen haben. Demnächst sollen sie aus Pakistan in die Kreise Karabag, Pakistan und Sorubul der Provinz Kabul verlegt werden. Nach einigen Berichten befinden sich unter den afghanischen Oppositionellen pakistanische, arabische, französische und amerikanische Berater.

Laut vorhandenen Informationen will der Führer der „Islamischen Partei Afghanistans“, Gulbuddin Hekmatyar, in nächster Zeit aus Peshawar im Bezirk Khost in Begleitung von vier fremden Beratern eintreffen.

Die Sicherheitskräfte von Herat verhindern die Einfuhr einer Lieferung von Munition in diese Stadt. In einem beschlagnahmten Tankwagen wurden 80 Kisten mit Patronen für verschiedene Waffenarten sichergestellt.



Inselbewohner protestieren

„Obwohl wir diese Einrichtung „Elefantenkäfig“ nennen, möchten die Behörden und die Soldateska lieber uns alle dort hineinsetzen“ — diese Worte voll traurigen Humors gehören den Bewohnern der kleinen japanischen Insel Kikaidzima im Osten des Ostchinesischen Meeres.

„Der Elefantenkäfig“ ist nichts anderes als ein wichtiges Objekt der Verwaltung für Nationale Verteidigung Japans, das auf diesem winzigen Flecken Erde von nur 56 Quadratkilometer gegen den Wunsch der Bewohner gebaut worden ist. Dieses Objekt ähnelt einem Riesenkäfig mit 160 Meter Durchmesser und stellt eine mächtige Antenne dar, die zur Aufklärungszwecken und als Horchfunk genutzt wird.

Neben dem „Elefantenkäfig“ errichtete diese Verwaltung auf der Insel Kikaidzima eine riesige Radaranlage. Beide diese Objekte dienen nicht nur den Interessen der japanischen Militärs, sondern vermitteln auch sämtliche Informationen den auf japanischen Inseln stationierten USA-Streitkräften.

Die militärische Führung Japans vertritt Maßnahmen, die das Leben der Insel ihren Interessen unterordnen und die Zivilbevölkerung allmählich verdrängen. Daher beteiligen sich die meisten der 10 000 Inselbewohner an der Kampagne des Protests gegen diese Willkür.

Unsere Bilder: So sieht der „Elefantenkäfig“ aus (oben); ein Aktivist der Antikriegsbewegung im Vordergrund des Plakats „Weg mit dem Elefantenkäfig“ und der Radarstation von unserer Boden! (unten).

Bewahren, erschließen und vermehren

Die Kasachstanische Republikabteilung des Kulturfonds der UdSSR, die mittlerweile seit reichlich einem Jahr existiert, hat nun einen ständigen Sitz erhalten. Das hat seine Mitarbeiter zum Anlaß genommen, um vor der Presse Rechenschaft über ihre geleistete Arbeit abzulegen und gleichzeitig ihre Kontakte zu den Pressevertretern zu festigen. Zu diesem Zweck hatten sich Journalisten aus allen Redaktionen der Hauptstadt in der schmucken kleinen Villa mit geschitzten Kaminen und Treppenaufgängen eingefunden, das die Mitarbei-

ter des Kulturfonds vor kurzem bezogen hatten. Noch vor nicht allzu langer Zeit, überall noch es nach Farbe. So wie das „Heim“ des Kulturfonds, so ist auch in seiner Arbeit alles neu, alles noch im Entstehen.

Juri BATSCHEV, Erster Stellvertreter der Kasachstanischen Republikabteilung des Kulturfonds der UdSSR berichtete über die Tätigkeit des Kulturfonds und antwortete auf Fragen von Journalisten.

Der Sowjetische Kulturfonds ist eine der Organisationen, die in den letzten zwei, drei Jahren im Zuge der Demokratisierung der Gesellschaft und der Offenheit entstanden sind. Mit seiner Gründung sollen breite Kreise der Bevölkerung, Organisationen, Betriebe usw. die Möglichkeit erhalten, aktiv in das kulturelle Leben unseres Staates einzugreifen. Wie ähnliche neugegründete Organisationen, z. B. der Kinderfonds, existiert er auf der Grundlage von freiwilligen Spenden aus Organisationen und Betrieben, von Bürgern sowie selbstwirtschaftlichen Mitteln.

Öffentliche Einrichtungen, darunter in unserer Republik die Kasachische Staatliche Universität und die Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, waren als Gründer des Fonds aufgetreten. Die jeweils ehrenamtlichen Vorsitzenden und hauptamtlichen Stellvertreter der zentralen Leitung und der Republikabteilungen sind von den Delegierten dieser Einrichtungen gewählt worden. Der bekannte kasachische Maler und Volkskünstler der Kasachischen SSR S. Mambetow ist gegenwärtig Vorsitzender unserer Republikabteilung.

Was tut der Kulturfonds konkret?

Auf der Grundlage der Devise „Bewahren, erschließen und vermehren“ hat der Kulturfonds im gesamten Land eine umfangreiche Arbeit mit kulturellen Werten verschiedenster Art (Werken der bildenden, der angewandten Kunst, Druckerzeugnissen, Architektur — sowie Landschaftsdenkmälern usw.) in Angriff genommen. Doch die Arbeit des Fonds beschränkt sich natürlich nicht nur auf materielle Kulturgüter. Seine Tätigkeit umfaßt den gesamten umfangreichen Bereich der Kultur. Daher ist wohl auch die Formulierung eines konkreten Programmes mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Die Kasachstanische Republikabteilung hat weitgehend das Programm der zentralen Leitung übernommen. Den einzelnen Gebietsleitungen in unserer Republik ist es besser gelungen, territorial-spezifische Aufgaben herauszukristallisieren. So hat sich die Tschimkent-Abteilung das Ziel gesetzt, das Andenken von Al-Farabi zu ehren, sein Werk intensiver zu studieren und zu verbreiten. Im Rahmen der Bemühungen des Kulturfonds erhielt nun der Kolchos am Geburtsort des großen orientalischen Philosophen seinen Namen, es wurde erstmals eine Büste aufgestellt und ein Al-Farabi-Stipendium gestiftet. Das sollen nur die ersten Schritte in dieser Richtung sein. Auch in anderen Gebieten gibt es viele Aufgaben, wenn es darum geht, die Namen bedeutender historischer Persön-

lichkeiten nicht der Vergessenheit preiszugeben. Im Gebiet Pawlodar kämpft zum Beispiel der Kolchos „30 Jahre Kasachstan“, Rayon Uspenka, um die Verleihung des Namens seines ehemaligen verdienten Vorsitzenden Jakob Hering an den Betrieb. Dabei kann der Kulturfonds sicherliche Hilfe bieten. Positive Erfahrungen gibt es im Gebiet Pawlodar bei der Zusammenführung der schöpferischen Intelligenz. Hier werden Möglichkeiten für Zusammenkünfte, Aussprachen und anderes mehr geschaffen. Die Heimatkunde steht im Mittelpunkt der Arbeit der Zelinograd-Abteilung. Im Gebiet sind bereits 12 Helmatkundemuseen entstanden, die mit öffentlichen Mitteln eingerichtet worden sind und unterhalten werden; bis zum Jahresende sollen es 20 sein.

Die Formen der Arbeit des Kulturfonds sind sehr unterschiedlich, angefangen von Ausstellungen über Lotterien bis hin zu Wohltätigkeitskonzerten.

Ein weiterer wichtiger Abschnitt in der Arbeit des Kulturfonds ist die Tätigkeit zur Rückgewinnung von Kunstwerken vom Territorium unserer Republik, die sich im Ausland, in China, in Afghanistan und in einer ganzen Reihe europäischer und amerikanischer Länder befinden.

Diese gewaltige Arbeit kann nur verwirklicht werden, wenn man sich dabei auf Enthusiasten, auf freiwillige Helfer stützt. Daher ist es wichtig, die Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Kulturfonds gut zu informieren. Der Kulturfonds kann also alle Bürger und Organisationen unterstützen, die gesellschaftlich nützliche Vorhaben verwirklichen wollen, die gegen veraltete Erscheinungen ankämpfen oder in Vergessenheit geratene Namen und Kulturgüter bewahren wollen. Der Kulturfonds kann in bestimmten Fällen materielle Hilfe

erweisen, Hinweise geben oder an Staats- und Parteiorgane Anfragen richten und diesen somit Gewicht verleihen.

Arbeitet der Kulturfonds auch bei Entwicklung der Nationalkulturen mit?

Oben Gesagtes ist für unsere Leser auch insofern von Interesse, da die Entwicklung der Nationalkulturen ebenso in den Arbeitsbereich des Kulturfonds fällt und deshalb eine Zusammenarbeit mit den Vertretern verschiedener Nationen notwendig ist. So ist zum Beispiel die Aufstellung eines Planes für die zukünftige Exposition des Museums für Völkerfreundschaft ohne die Mitarbeit von Vertretern verschiedener Nationalitäten undenkbar. Aber das ist nur eine Teilfrage. Der Maßstab der Arbeit in diesem Bereich muß viel größer sein, denn aufzuheben gibt es vieles. Noch gibt es kein konkretes Programm darüber, wie der Kulturfonds zur Hebung des kulturellen Niveaus der nationalen Minderheiten beitragen kann. Aber es gibt schon viele wertvolle Gedanken dazu.

Auf der Leitungssitzung der Republikabteilung des Kulturfonds am 8. Juni sprach der Schriftsteller Herold Belger unter anderem von der Notwendigkeit, sich entschlossen und zielgerichtet den kulturellen Bedürfnissen der nationalen Minderheiten zuzuwenden. Er führte überzeugende Fakten an, die das niedrige Niveau der kulturellen Arbeit in unserer Republik zeigen. Auf die kulturellen Bedürfnisse der nationalen Minderheiten eingehend, warf Herold Belger folgende Fragen auf: „Wer weiß schon etwas über sie? Wen berührt das eigentlich?“ Es ist bekannt, daß die Deutschen von jeher auf ihre Kultur, auf ihre geistigen Errungenschaften stolz sind. Wahrscheinlich ist dieser Stolz gesetzsmäßig. Vor allem in geschichtlicher Hinsicht... Auch die

Sowjetdeutschen sprechen gern über ihre Kultur... Aber unter den gegenwärtigen Bedingungen tragen solche Erwägungen einen sehr allgemeinen, spekulativen Charakter. Es gibt auch Menschen, die sich mit sehr zweifelhaften Dingen brüsten. Ich habe auch festgestellt, daß manche meiner Landsleute unter dem Begriff Kultur keinesfalls deren geistigen Aspekt verstehen, sondern nur seine utilitaristischen, seine sehr profanen Seiten, sozusagen seine alltäglichen Erscheinungsformen verstehen: ein sorgfältig geweißtes Haus, ein gepflegter Garten, ein reines, gemütliches Heim, fein säuberlich aufbereitete Blumenkörbe, Sauberkeit usw. Das ist zweifellos gar nicht wenig und keinesfalls schlecht, aber — die Alltagskultur allein führt nicht zu hoher geistiger Kultur. Im Gegenteil, ein sattes, wohlgeordnetes Leben bildet trotz seiner anziehenden äußeren Erscheinung und seiner elementaren Vernünftigkeit nicht immer das Fundament für eine hohe geistige Kultur. Und das ist es, was uns ernsthaft beunruhigt!

Diese Überlegungen sind nicht nur für die Tätigkeit des Kulturfonds und anderer kultureller Einrichtungen, sondern auch für jeden von uns von außerordentlich großer Bedeutung! Jeder Fortschritt in der Geschichte einer Nation muß von einer geistigen Vorwärtswirkung begleitet sein. Das muß man sich ständig vergegenwärtigen.

Herold Belger schlug vor, eine Forschungsarbeit einzuleiten, durch die der kulturelle Stand der Sowjetdeutschen und anderer nationaler Minderheiten aufgezeigt werden kann. Es müßten seine Ansicht nach solche Anträge erarbeitet werden, die begreifen, wieviel Zeit und Mittel ein sowjetischer Bürger deutscher Nationalität für Bücher, für Theater, zur Erweiterung seines Gesichtskreises, zur Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse verwenden kann. Bekannterweise liegen diese Kennziffern unter dem allgemeinen Maßstab. Und das muß Anlaß sein, die Ursachen dafür zu bestimmen und letztendlich zu beseitigen.

Wir wollen unseren Beitrag mit einem weiteren Gedanken Herold Belgers ausklingen lassen: Um die vielen geistig und kulturell aktiven Menschen zu vereinen, die es in jedem Volk gibt, um alle Quellen der Volkskunst, um jeden Funken geistiger Kultur zu bewahren, kurz um das schöpferische Potential eines jeden Volkes voll zur Geltung zu bringen, muß ein geistig-organisatorisches Zentrum existieren.

Das kann und soll in unserer Republik auch der Kulturfonds sein.

Birgit UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

Unser Bild: Das renovierte Gebäude der Kasachischen Abteilung des Kulturfonds der UdSSR in Alma-Ata, Ecke Kirow- und Sefullin-Straße.

Foto: Jürgen Witte

Für eine gesunde Lebensweise Erholung — ernst genommen

Die Werktätigen des Hüttenkombinats Temirtau nehmen die Gestaltung ihrer Freizeit sehr ernst. Sie verfügen über eine starke Sportbasis, haben alle Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Kulturarbeit.

Zu einer guten Tradition sind da die interessanten Tage der Arbeiterheime geworden, an denen die jungen Einwohner der Arbeiterheime in Sport und Laienkunst wetteifern.

Neulich haben Jungen und Mädchen, die in den Arbeiterheimen des Trusts „Kasmetallurgstrol“ wohnen, gezeigt, daß auch sie ihre Freizeit spannend gestalten können. Gemeinsam wurde ein Programm aufgestellt, das alle Interessen der Jugend berücksichtigt. Die Sportler der Arbeiterheime Nr. 7 und 8 wetteiferten in Volleyball und Fußball. In den „Roten Ecken“ versammelten sich die Schachfreunde, die unter sich die besten ermittelten. All diese Wettkämpfe organisierte und führte der Sportinstrukteur Marat Alimshanow durch.

Aber nicht nur für Sport schwärmen die jungen Arbeiter von Temirtau. Großes Interesse zeigen sie auch für die Volkskunst. Sehr lebhaft ging es an diesem Tag im Klub „Podruga“ („Freundin“) zu. Mädchen verschiedener Nationalitäten inszenierten den alten russischen Brauch „Posidielki“, sangen russische Volkslieder, führten Reigen. Über verschiedene Sitten und Bräuche erzählten den Gästen die Organisatoren des Abends Elvira Bille und Valeri Schmidt. Ihnen halfen dabei El-

vira Garbusowa, Luba Dragowa und Larissa Schtschukina, die in Nationaltrachten gekleidet waren und sehr hübsch aussahen. Den Anwesenden wurden russische Pelmeni, Piroggen, Süßigkeiten angeboten.

Bis spät in die Nacht erschallten im Klub melodische Volkslieder. Murat Rachimbajew sang meisterhaft alte russische Romanezen; dabei begleitete er seinen Gesang mit Gitarre.

Regen Anklang fanden bei den Jungen die alten russischen Tänze und bislige Vierteln in der Ausführung von Elvira Bille und Elvira Garbusowa.

Und anschließend kam der attraktive Teil des Festes. Zum Wettkampf wurden die „Büchewürmer“ und „Alleswisser“ aufgeföhrt. Sie sollten möglichst viel Volksregeln nennen, spitzfindige Fragen beantworten usw. Da mußte man Köpfe haben! Den Geschicktesten erwartete ein Sonderpreis — ein Kuchen mit Überraschung.

Dieser Tag, der mit einem Tanzabend für alle Anwesenden endete, wird sicher jedem auf lange in Erinnerung bleiben. Die jungen Leute von Temirtau haben nochmal selbst feststellen können, daß eine sinnvolle und inhaltsreiche Freizeitgestaltung die beste Erholung ist. Zu dieser Einsicht haben ihnen die Erzieherinnen der Arbeiterheime Nr. 6 und Nr. 7 R. Dmitrijenko und L. Schneider verholfen.

Tatjana PAUL

Gebiet Karaganda

Unser Volkslied Mein Schatz, der ist im fremden Lande

Nicht zu langsam

Mein Schatz, der ist im fremden Land, er ist so weit von hier, Und wenn er auch ne and-re hält, so grämt ich mich nicht sehr. Und wenn er auch ne and-re hält, so grämt ich mich nicht sehr. Was // weit.

Mein Schatz, der ist im fremden Land, er ist so weit von hier. Und wenn er auch 'ne andre hält', so grämt ich mich nicht sehr. Was soll' ich mich denn grämen, wenn er 'ne andre hat. So muß ich immer denken, hat mich zuerst gehabt.

Ich singe eins, ich pfeife eins, ich bin gar lustig, froh. Ich mach' mit allen Burschen Spaß und mein' es gar nicht so. Und den ich gar nicht mag, den seh' ich alle Tag. Der mir mein Herz erfreut, der ist so weit, so weit.

Eingesandt von Emanuel JUNGSMANN

Praktische Ratschläge

Umgang mit Gas beim Camping

Beim Camping, im Garten, am und auf dem Wasser werden zunehmend Campingflüssiggasanlagen zum Kochen, Heizen oder Beleuchten genutzt. Diese Anlagen sind einfach zu handhaben und können selbst aufgestellt werden. Besonders wichtig ist die Gasflasche und das Gasanwendungsgerät standischer aufzustellen.

Vor der Inbetriebnahme ist eine Funktionsprobe unerlässlich. Dabei sollte insbesondere die Dichtheit der Verbindungen überprüft werden. Zeigen sie beim Abpinseln von Anschlußstellen und auch Schlauchverbindungen mit Seifenlösung, Fittwasser oder ähnlichem Mittel größer werdende Blasen, dann ist die Verbindung undicht. Auch nach jedem Flaschen- und Schlauchwechsel muß die Dichtheit ähnlicherweise geprüft werden. Poröse oder beschädigte Schläuche sind in eigener Interesse zu erneuern.

Eine wichtige Regel lautet: Immer zuerst das Flaschenventil und erst danach die Absperrvorrichtung des Geräts bedienen. Es sollte daran gedacht werden, daß Flüssiggas schwerer als Luft ist. Unverbrannt ausströmendes Gas sammelt sich ähnlich wie Wasser in Vertiefungen und kann gefährlich werden.

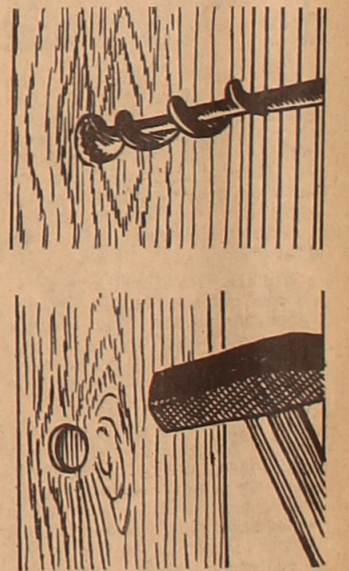
Für Heimwerker

Streichen von Außentüren

Außentüren, ob Haus- oder Balkontüren und Tore an Garagen, Werkstätten, Zäunen, Lauben oder Schuppen, werden überwiegend aus Holz hergestellt. Da sie ständig der Witterung ausgesetzt sind, müssen Anstriche neben der ästhetischen Gestaltung vor allem das Holz schützen. Weil Holz aufgrund der porigen Zellstruktur schnell Feuchtigkeit aufnimmt und abgeben kann, ist es ein komplizierter Untergrund für Anstriche. Bei Verwendung von verschiedenen Anstrichstoffen müssen diese Umstände berücksichtigt werden. Wird beispielsweise auf feuchtes Holz gestrichen, kann der Anstrich bei späterer Sonnenbestrahlung Blasen werfen und abplatzen, weil das Wasser im Holz nach draußen verdunstet und den Anstrich dabei abdrückt. Als günstiger Zeitpunkt des Streichens kann angesehen werden, wenn die relative Luftfeuchtigkeit der umgebenden Luft einige Tage zwischen 55 bis 75 Prozent betrug. Bei höherer relativer Luftfeuchtigkeit sollten keine Anstriche auf Holz aufgetragen werden.

Vor dem Anstreichen bedarf das Holz in jedem Fall einer Vorbehandlung. Sie erstreckt sich auf Säubern, Beseitigen von Holzfehlern und -schäden, Einlassen und Schleifen. Das Spätmeln soll möglichst unterbleiben. Grundvoraussetzung für eine gute Haftung von Farbe ist das Säubern des Holzes. Freiliegende Eisenteile sollten mit Rostschutz-Grundanstrichen versehen werden.

Störende Aste können ausgebohrt werden. In diese Bohrlöcher setzt man dann mit Leinwand verseeht Holzdübel wieder (Unsere Bilder). Kleinere Astlö-



cher, Schwundrisse, Vertiefungen werden mit pastösem Holz verschlossen.

Viel Zugabe von Verdünnungsmittel erhöht die Dünnflüssigkeit des Anstrichstoffes und damit ein besseres Eindringen in den Untergrund. Es dringt aber insgesamt weniger Anstrichstoff in den Untergrund ein, was man unbedingt vermeiden sollte.

Bei teilverglasten Türen ist das Holz vor Aufbringen des Glaserkitts ausreichend mit Elnlaßgrund zu streichen. Bei stark saugenden Stoffen läßt es sich meistens Anstriche auftragen.

Fleckentfernung

Spiegelglecke

Älteres Spiegelglas wird meist blind. Man bestreut die Scheibe bzw. einen mit Spiritus angefeuchten Lappen mit etwas Magnesia oder Schlammkreide und reibt kräftig ab. Zum Nachreiben verwendet man Brennspritus oder Optal. Die Scheibe wird dadurch blank.

Redakteur K. W. EHRLICH

Der russische Kolonist oder Christian Gottlob Züge's Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Als es wirklich zum Abmarsch ging, wählte jedes einen von den bereitstehenden Wagen, welche nur mit einem Pferd bespannt waren. Einige, welche Familie auch wohl etwas altes Gerümpel, vielleicht die Trümmer vormaliger Herrlichkeit in Deutschland, bei sich hatten, nahmen auch zwei in Beschlag. Ich glaubte auch von einem solchen Fuhrwerk Besitz nehmen zu müssen, welches geschah, indem ich mein Bündel drauf warf, und mich selbst hinaufschwang, entschlossen, mich allein in Rußland zu behaupten, wenn sich nicht zufällig eine Gesellschaft finden sollte, die ganz nach meinem Wunsch wäre. In Gesellschaft meines ältern Reisegefährten Böhpe konnte ich nicht fahren, weil er bereits ihm angenehmerer Reisegefährte hätte, sich auch überdes unter einem anderen Vorsteher befand. Schon in Lübeck hatte er eine hübsche Würtembergerin kennengelernt, die mit ihrem Vater nach Rußland ging. Er trat mit diesem Mädchen in eine nähere Verbindung, welches unter anderem die Folge hatte, daß er auch mit unter dem Vorsteher kam, unter welchem des Mädchens Vater stand. Da sich die zu eines Vorstehers Mannschaft gehörigen Wagen zusammenhalten mußten, wurde ich von Böhpen getrennt, wenn wir aber auf dem Weg Halt machten, suchte gewöhnlich einer den andern auf.

Bedeckt von einem Kommando Soldaten von sieben Mann, schlichen unsere Wagen, ungefähr mit der Geschwindigkeit eines Leichzuges, fort. Da die Ortsverfahrungen an der Straße auf Pfählen nach Westen, deren sieben auf eine deutsche Meile gehen, bemerkbar waren, konnten wir um so deutlicher wahrnehmen, daß wir, um eine Stunde Weges zurückzuliegen, längere Zeit bedurften. In Peterhof, sieben Werste von Oranienbaum entfernt, wurde zum erstenmale Halt gemacht. Ich war damit sehr zufrieden, weil ich hoffte an dem Ort, wo der unglückliche Peter III. starb, würde meine Neugierde, etwas Näheres von der Geschichte seiner letzten Tage zu erfahren, vielleicht befriedigt werden. Mit Hilfe eines unserer militärischen Begleiter forschte ich nach der Todesart des Kaisers, über welche noch in unseren Tagen gemeldet wird, ob sie schon, meines Ermessens, durch das Zusammenhalten verschiedener Begebenheiten und durch die Schriften mehrerer Zeitgenossen hinlänglich aufgeklärt ist. In Peterhof waren damals die Meinungen geteilt, doch sprach man, obschon äußerst vorsichtig davon, daß Peter III. eines gewaltsamen Todes gestorben wäre, welches auch ein Umstand zu bestätigen schien, dessen ich hier erwähne, weil ich mich nicht erinnern kann, ihm schon irgendwo angeführt gefunden zu haben. Der Kaiser hatte mit bedecktem Gesicht auf dem Paradebett gelegen, und niemand war es erlaubt gewesen, sich lange bei seiner Leiche zu verweilen. Die

Wache ließ zwar Jedermann hinein, führte aber, unter dem Vorgeben, damit nicht zuviel Gewühl werde, alle Zuschauer schnell durch, und zu einer andern Tür wieder hinaus.

Von Peterhof fahren wir etliche Tage, ohne durch eine Stadt zu kommen. Wir hatten jederzeit in Dörfern Nachtlager, bis wir in Nowgorod erreichten. In der Nähe dieser Stadt wurden wir in verschiedene Fahrzeuge verteilt, um die Reise auf dem Fluß Msta fortzusetzen. Da dieser Fluß einen Lauf nimmt, der uns von unserem Weg zu weit abgebrach haben würde, wurden wir nach etlichen Tagen wieder ausgeschifft, und fuhren auf Wagen bis an den Fluß Twerza, der sich bei Twer, einer beträchtlichen Stadt, welche großen Handel mit Getreide hat, in die Wolga ergießt.

In Twer sah ich Böhpen zum letztenmale auf der Reise, bis wir einander in Saratow wieder trafen, um uns völlig zu trennen, weil er nach einer anderen Kolonie abging, als diejenigen, welche mit mir unter dem Vorsteher Kratzky standen. Etliche Jahre nachher fand ich ihn einmal unvermutet wieder in Saratow, wo ihn Geschäfte ihn geführt hatten. Er erzählte mir, daß er mit der Würtembergerin in einer glücklichen Ehe lebe, und sich überhaupt ziemlich wohl befände, weil seine Frau und sein Schwiegervater die Feldwirtschaft erwarben, und ihn darin unterrichtet hatten.

Auf der Wolga fuhren wir vor einer Menge Städte und Dörfer

vorbei, die ich nicht nennen will, weil meinen Lesern an einem trockenen Namensverzeichnis wenig gelegen sein möchte, und ich in diesem Buch nicht die Absicht habe, geographische Nachrichten zu liefern; selbst nicht von solchen Orten und Gegenden, wo ich mich länger aufgehalten habe. Rußland hat sich seit jener Zeit sehr verändert, als daß meine eigenen Beobachtungen jetzt noch einigen Wert haben könnten, und meine Erfahrungen aus neuerlich erschienenen Werken zu supplieren, ließe auf Unkosten des Publikums handeln. Überdies sind auch die Gegenden, wo ich mich länger aufgehalten habe, so wohl wie sie zu meiner Zeit waren, als auch wie sie jetzt sind, von einem Mann beschrieben worden, dem ich nicht nacharbeiten kann. Ich meine den, um die Erdbeschreibung von Rußland, so verdienten Pallas, aus dessen früheren und späteren Reisen neugierige Leser das asiatische Rußland, wo ich mich mehrere Jahre lang aufgehalten habe, näher kennenlernen können.

Unaufgehalten und ohne irgendein bemerkenswertes Ereignis ging unsere Reise fort bis oberhalb Kasan, wo Mangel an Lebensbedürfnissen mich in Lebensgefahr brachte. Mir und einigen anderen auf unserem Schiff war der Proviant ausgegangen, für welchen wir selbst sorgen mußten.

Wir suchten deshalb, als wir von weitem am rechten Ufer der Wolga ein Dorf erblickten, um Erlaubnis an, uns daher Lebensmittel holen zu dürfen, welche wir auch, obschon nicht ohne Umstände, von dem Führer des Schiffes erhielten. Zu meiner Begleitung bot sich ein Schneider an, den ich auch, weil er ein lustiger Mensch war, zur Gesellschaft mitnahm, ob er mir gleich übrigens wenig helfen konnte, weil er ein schwächlicher, elender Mensch war. Er hatte krumme, einwärts gewachsene Hände, welches ich beiläufig erwähne, um zu beweisen, daß die russischen Kommissare sich wenig darum bekümmerten, ob die Kolonisten, welche sie für Rußland warben, brauchbar waren oder

nicht. Dieser Schneider, welcher mit seinen krummen Händen nicht einmal mehr die Nadel führen konnte, war zu anderen Arbeiten noch weit weniger geschickt, und dennoch hatte man ihn ohne Umstände angenommen, ob sich schon voraussetzen ließ, daß er Rußland zu nichts nütze sein würde, wohl aber Rußland ihm, wenn es ihn bis an seinen Tod fütterte.

Nachdem wir unser Boot vom Schiffe abgestoßen hatten, fuhren wir eine Weile nicht fern von dem linken Ufer der Wolga, welchen Weg das Schiff auch hielt. Da dieses langsam fuhr, gewannen wir bald einen so ansehnlichen Vorsprung, daß wir hofften, unseren Einkauf besorgen und das Schiff gleichwohl vor Nachts wieder erreichen zu können. Zwischen dem Dorf und uns lag eine Insel, bei welcher wir oberhalb vorbeifußen. Um nun nicht von dem Strom nach der Insel hingetrieben zu werden, ruderten wir bei Zeiten quer über den Fluß hin, kamen bei der Insel, welche aus einer Eisenmasse bestand, glücklich vorüber, und bogten nun rechts um dieselbe den Fluß wieder hinauf, welcher hier, in ein engeres Ufer gepreßt, einen reißenden Lauf hatte. Mit Pfeilschnelle flog unser Schifflein dahin, und wir hatten Mühe, es nur immer in der Mitte des Stroms zu halten, um nicht in die Brandung zu geraten, die er an der Felseninsel machte. In der Nähe des Dorfes wurde der Strom wieder breiter; wir landeten und waren bald hinlänglich mit Lebensmitteln versehen, wovon uns die Russen, weil wir ihnen gaben, was sie forderten, mehr angeboten, als wir bedurften. Wir wollten nun von dem Dorf weg den geraden Weg den Strom hinabnehmen, fanden ihn aber, weil sich die Insel auf dieser Seite in eine Sandbank verlor, so seicht, daß wir mit unserm Boot, so flach es auch ging, bald sitzen blieben. Ich stieg aus, und versuchte das Boot über den Sand wegzuziehen, doch alle Anstrengung war vergeblich, und ich überzeugte mich bald von der Unmöglichkeit hier weiter fortzukommen. Es blieb daher nichts übrig, als stromaufwärts und dann, oberhalb der Insel, wieder

nach dem jenseitigen Ufer zu fahren. Ich befestigte deshalb ein Seil an das Boot, gab dem Schneider das Rudern in die Hände, wadete an das Ufer und begann nun das Schiff zu ziehen. So sauer es mir auch wurde, ging doch die Reise eine Weile gut vorstatten, bis sie durch einen Baum aufgehalten wurde, der sich vom Ufer in das Wasser hineinbog und zu tief lag, als daß ich unter demselben hätte hinweggehen können. Weil nun das Seil an demselben das Boot nicht wenig unter durch mußte, setzte ich mich auf den Baum und suchte das Seil unten wegzuziehen. Da das Boot jetzt durch keine Gewalt mehr stromaufwärts getrieben wurde, mußte es die Gewalt des Stromes notwendig abwärts ziehen; ein Umstand, an den ich in der Verwirrung nicht dachte, daher auch den Folgen desselben nicht zuvorkam. Indem ich das Seil unter dem Baum wegschlingen wollte, fühlte ich, daß es sich verkürzte, erinnerte mich nun der Ursache, und strebte es an mich zu ziehen. In der Stellung, in welcher ich mich befand, fehlte es mir hierzu an Kraft; das Boot trieb immer weiter; ich fürchtete das Seil fahren zu lassen, bog mich weit auf die eine Seite, und wurde, weil ich hierdurch das Vermögen, das Boot nach mir zu ziehen, noch mehr verlor, von dem Boot überwältigt. Ich fiel in das Wasser, behielt aber doch zum Glück noch so viel Besinnung, daß ich das Seil nicht aus der Hand verlor, auch alle Kräfte anwenden konnte, das Ufer zu ersteigen. Von dem ziemlich kalten Wasser erstarrt, vermochte ich nicht mehr das Boot zu ziehen, sondern wurde sogar von ihm gezogen. Dies zu verhindern, wendete ich meine letzten Kräfte an, mir an dem Seil nach dem Boot hinzuhängen. Ich verlangte es und vermittelte des Ruders, das mir der Schneider entgegenreichte, stieg ich hinein, und ließ nun das Boot absichtlich auf einen nahen Sandlauf, um nicht den Strom noch weiter hinabgetrieben zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift: Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; SHredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УТ 02184 Заказ 12025